Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Stellengesuche 5 Pfg. Ziffergebühr und Auskunftserteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postscheckkonto Köln 12742

Nr. 40 | Donnerstag, 16. Februar 1939 | 42. Jahrgang

London verdoppelt Höchstgrenze für Rüstungen

Von 400 auf 800 Millionen Pfund erhöht – Der Schatzkanzler vor dem Unterhaus – Ein Weißbuch der Regierung

London, 15. Februar.

Auf Anfrage Attlees, ob der Schatzkanzler irgend eine neue Mitteilung über die Finanzierung des britischen Verteidigungsprogramms machen könne, gab Schatzkanzler Sir John Simon am Mittwoch im Unterhaus bekannt, daß die Regierung beabsichtige, das im Rahmen des Finanzierungsprogramms für die Aufrüstung vorgesehene Gesetz, das eine Anleihehöchstgrenze von 400 Millionen Pfund zur Finanzierung des Aufrüstungsprogramms vorsieht, zu verdoppeln, das heißt also, die Höchstgrenze von 400 auf 800 Millionen Pfund heraufzusetzen.

Der Minister erinnerte daran, daß nach dem Verteidigungsanleihegesetz von 1937 für den fünfjährigen Verteidigungsplan der Regierung (1937 bis 1942) die Höchstgrenze für Anleihen nur provisorisch auf 400 Millionen Pfund festgesetzt sei. Die Regierung habe in einem Weißbuch, das jetzt veröffentlicht werde, die Gründe dargelegt, warum die ursprünglich vorgesehene Höchstgrenze überschritten werden soll. Bis zum heutigen Tage seien an Anleihegeldern für die Aufrüstung 200 Millionen Pfund verwandt worden. Somit würden zur Finanzierung des Verteidigungsprogramms jetzt 600 Millionen Pfund zur Verfügung stehen. Selbstverständlich sei die Regierung bereit, über das Weißbuch eine Aussprache im Unterhaus anzuberaumen. Chamberlain regte daraufhin an, daß eine Aussprache über das Weißbuch am Montag und Dienstag stattfinden solle.

London rechnet mit Steuererhöhung

Große Ueberraschung über die Verdoppelung der Rüstungsanleihen

London, 15. Febr. Schatzkanzler Simons Ankündigung, daß die Höchstgrenze der Rüstungsanleihen von 400 auf 800 Millionen Pfund erhöht werden soll, sowie die erhöhten Ziffern für die Verteidigungsausgaben des kommenden Finanzjahres haben, so meldet der parlamentarische Korrespondent von Preß Association, bei den Abgeordneten selbstverständlich größte Ueberraschung ausgelöst. Im großen und ganzen seien die Abgeordneten jedoch der Ansicht gewesen, daß diese ungeheuren Ausgaben höchstwahrscheinlich eine „nutzbringende Auswirkung" (!) auf die internationale Lage haben würden, denn aus ihnen gehe deutlich hervor, wie entschlossen England in der Rüstungsfrage sei. Im allgemeinen erwarte man außerdem, daß in Anbetracht der Verdoppelung der Anleihehöchstgrenze das Budget des kommenden Jahres ausgeglichen sein werde. Allerdings rechne man allgemein mit einer Erhöhung der Steuern.

200 amerikanische Tanks für China

London, 15. Febr. Einer Reutermeldung aus Rangoon (Indien) zufolge, traf dort am Mittwoch eine Ladung von **200 für China bestimmter leichter Tanks** auf einem amerikanischen Dampfer ein. Weitere Einzelheiten konnten noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

Italiens Truppen in Libyen verstärkt

Eine Mitteilung Italiens an England

London, 15. Febr. Im Rahmen des italienisch-englischen Abkommens zwecks Austausches von Informationen über den Stand der Rüstungen im Mittelmeer hat eine Unterredung zwischen dem britischen Botschafter in Rom, Lord Perth, und dem italienischen Außenminister Graf Ciano stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit hat Graf Ciano dem britischen Botschafter erklärt, daß die italienische Regierung die Zahl ihrer Truppen auf das vereinbarte Mindestmaß herabgesetzt habe, daß in der letzten Zeit jedoch die italienischen Truppen in Libyen wieder verstärkt worden seien, da nach italienischen Informationen die französische Regierung eine Verstärkung der französischen Truppen in Tunis vorgenommen habe. Graf Ciano hat jedoch hierbei die Absicht der italienischen Regierung zum Ausdruck gebracht, den Stand der italienischen Truppen auf das vertraglich vereinbarte Maß wieder herabzusetzen, sobald die Lage Nordafrikas wieder normal geworden sei.

1200 USA-Kampfflugzeuge

Newyork, 15. Febr. Wie zu den amerikanischen Flugzeugverkäufen an Frankreich noch verlautet, erreichen die bestellten Douglas-Bomber — ein völlig neues Modell, mit dem seinerzeit der Vertreter des französischen Luftfahrtministers Chemidlin einen Uebungsflug machte — eine Höchstgeschwindigkeit von angeb- über 450 Stdkm.

Die Gesamtzahl der von Frankreich und England in den letzten acht Monaten bestellten Kampfflugzeuge beträgt nunmehr 1200.

Italienfeindliche Kundgebungen

Rom, 15. Febr. In höchster Empörung meldet die römische Presse einen neuen aus dem antifaschistischen marxistischen Haß geborenen italienfeindlichen Akt aus dem kleinen Grubendorf Redeyef in Süd-Tunis. Dort seien, wie die hiesigen Blätter unter riesigen Ueberschriften berichten, Bilder des italienischen Herrscherpaares und des Duce aus der italienischen Bibliothek gestohlen und zusammen mit vielen Büchern auf offener Straße verbrannt worden. Auch diesmal sei die Polizei erst am Tatort erschienen, als die Porträts und Bücher bereits ein Raub der Flammen geworden waren. „Popolo di Roma" hebt die Tatsache hervor, daß dieser „Beginn einer neuen antifaschistischen Kampagne" mit der Ankunft von Jouhaux in Tunis zusammenfalle. Zweifellos handele es sich bei den Tätern um verbrecherische marxistische Elemente, die der Kommunistischen Partei angehörten.

Gegen wen rüstet Roosevelt?

Ueber 1,5 Milliarden Dollar für die Rüstungen eines Jahres!

Washington, 15. Febr.

Das Abgeordnetenhaus begann am Dienstag seine Aussprache über Roosevelts neues Wehrprogramm. Während der ersten vierzehn Tage wird Roosevelt, der trotz einer Erkältung am Donnerstag zu den großen Flottenmanövern abreisen wird, von Washington abwesend sein. Das enthebt ihn der Notwendigkeit, auf die unangenehmen Angriffe antworten zu müssen, die in den kommenden Tagen im Parlament zu erwarten sind, da mit der Beratung des gewaltigen Rüstungsprogramms auch Roosevelts Außenpolitik diskutiert werden dürfte.

Dem Parlament liegen zur Bewilligung vor: 667 Millionen Dollar des regulären Marine-etats, 442 Millionen Dollar des regulären Armee-Etats, 376 Millionen Dollar für Vermehrung der Armee-Luftwaffe, Erhöhung des Armeebestandes auf 205 000 Mann, Ausbau der Verteidigung des Panamakanals, Kriegsmaterialprobeaufträge zur Vorbereitung industrieller Mobilisierung und schließlich für die Ausbildung von Verkehrsfliegern für die Heeresreserve, 65 Millionen für Flugzeuge und Unterseeboote im Stillen und Atlantischen Ozean, 6 Millionen für den Ausbau des Luftfahrtstudiums, 35 Millionen als Nachtragsetat für den Kriegsschiffbau. Das sind insgesamt über anderthalb Milliarden Dollar für die Rüstungen eines einzigen Jahres.

Trotz dieser gewaltigen Summe erscheint die Annahme dieses Rüstungsprogramms in seinen wesentlichen Teilen gesichert, nachdem die Republikaner sich vor wenigen Tagen in einer Fraktionssitzung grundsätzlich damit einverstanden erklärt haben. Selbst die Befestigung Guams, für die 6 Millionen Dollar angesetzt sind, hat in den letzten Tagen zusätzliche Anhänger gefunden. Die Republikaner halten jedoch trotz ihrer grundsätzlichen Zustimmung zum Wehretat, wie der Abgeordnete Martin erklärte, eine Beschleunigung der Rüstungen für unnötig, weil den Vereinigten Staaten keine Kriegsgefahr drohe.

Meldet Euch zum Landdienst!

Volk ohne Bauern streicht sich selbst aus der Geschichte

Berlin, 15. Febr.

Im Anschluß an die große Kundgebung im Berliner Sportpalast für den Landdienst der HJ versammelten sich die Landdienstreferenten der Gebiete der HJ. und die Landdienstreferentinnen der Obergaue zu einer Arbeitstagung. Der Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP., Stellvertretender Gauleiter Schmidt, sprach von den Ursachen und den Mitteln zur Bekämpfung der Landflucht. Wenn man heute von Landflucht spreche, so meine man im allgemeinen nicht mehr die Abwanderung, sondern das schreiende Mißverhältnis von Stadt und Land überhaupt in allen Dingen des Lebens. Wir dürfen glücklich sein, heute erkannt zu haben, daß ein Volk, wenn es sich zu gut dünke, dem Boden zu dienen, sich selbst aus der Geschichte streiche. Das Gefälle von Land und Stadt sei in wirtschaftlichen und zivilisatorischen Fragen bei der technischen Auswertung im Arbeitskraftverbrauch unverhältnismäßig stark. Zu dem zivilisatorischen Gefälle, das in den Zeiten des kaiserlichen Rom Stadt und Land von einander getrennt habe, käme im 19. und 20. Jahrhundert noch das technische Gefälle, weil die Errungenschaften der Technik fast ausschließlich der Stadt zugutegekommen seien.

Stellvertretender Gauleiter Schmidt wandte sich gegen jene Leute, die der Meinung seien, das Dorf habe in der heutigen Entwicklung kein Lebensrecht und die den Landdienst als eine gute idealistische, aber vorübergehende Angelegenheit betrachteten. Wenn heute das Bauerntum nicht mehr wie einst Blutquell der Nation sei, so wäre es an der Zeit, den deutschen Raum und die nationalsozialistische Volksgemeinschaft nach den Gesetzen der nationalsozialistischen Revolution, d. h. im Sinne der bäuerlichen Gebundenheit unseres Volkes, einer neuen Ordnung zu unterziehen.

Ausführlich ging der Leiter des Hauptschulungsamtes, dann auf die kleinbäuerlichen Verhältnisse ein und wies darauf hin, daß einmal diesen Menschen mehr Boden zur Verfügung gestellt werden müsse. Der Landdienst, so sagte er abschließend, sei eine der größten Möglichkeiten nationalsozialistischer Lebensgestaltung und der Revolutionierung unseres gesamten Lebensstils. Die Landdienstidee zeuge von der revolutionären Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung. Die NSDAP. werde und müsse geschlossen angesichts der weltanschaulichen und biologischen Notwendigkeiten diese Idee und die Arbeit des Landdienstes der Hitlerjugend unterstützen.

Landjugend im Berufswettkampf

Erfolg der Aktion „Heim aufs Land": 400 000 meldeten sich zum Landdienst

Krems, 15. Febr. Am Mittwoch fand in Brunn im Feld, unweit von Krems, im Gau Niederdonau, die Eröffnungskundgebung des Reichsberufswettkampfes der Gruppe „Nährstand" für ganz Großdeutschland statt.

Auf dem Festplatz waren Ehrentürme der SA, SS, des NSKK, der HJ und des BDM angetreten. Mit dem Landesbauernführer Minister Ing. Reinthaler erschienen u. a. in Vertretung des Reichsbauernführers Reichshauptabteilungsleiter Ing. Haidn und der Leiter des Reichsberufswettkampfes der Gruppe Nährstand Bofinger. Landesbauernführer Reintbaler betonte in einer Ansprache, der große Andrang zum Reichsberufswettkampf beweise, daß die Jugend begriffen habe, worum es gehe. Hauptbannführer Bofinger gab u. a. bekannt, daß dem Ruf „Freiwillige vor", mit dem sich der Stellvertreter des Führers vor wenigen Tagen an die deutsche Jugend gewandt habe, bereits 400 000 Jungen und Mädel begeistert gefolgt seien.

Die Zahl der Teilnehmer am Reichsberufswettkampf des Nährstandes habe im Jahre 1939 bereits 400 000 überschritten. Das Volk könne ohne Sorge sein, so lange es eine solche Jugend besitze. Schwielige Hände und schmutzige Stiefel, so etwa schloß der Redner, bilden für uns keinen Abbruch an der Ehre, sondern sind das Zeichen des neuen Adels, des Adels der Arbeit.

Am Mittwoch fand in Krems eine feierliche Kundgebung statt, die durch Hauptbannführer Bofinger eingeleitet wurde, der einen Ueberblick über Bedeutung und Sinn dieses Wettkampfes gab. Nach Worten des Kreisleiters von Krems unterstrich Reichshauptabteilungsleiter Haidn gleichzeitig die Notwendigkeit der Leistungssteigerung besonders bei der Jugend. Im Zusammenhang mit der Leistungssteigerung kam der Redner auf die Notwendigkeit der Durchführung von Verbesserungen in der Landwirtschaft zu sprechen, die mit der Erziehung und Schulung des Nachwuchses Hand in Hand gehen müsse, wobei er besonders auf die Bedeutung des Landjugendaustausches hinwies. In Zusammenarbeit mit den Berufsberatungsstellen sei darauf hinzuarbeiten, daß die Tüchtigsten und Besten der bäuerlichen Jugend auf dem Lande bleiben und nicht in die Stadt abwandern. Um das zu erreichen, müsse aber folgerichtig der Lebensstandard der Landbevölkerung gehoben werden.

Kampf der Landflucht!

Dresden, 15. Febr. Auf einer großen Kundgebung anläßlich des sächsischen Landesbauerntages sprach der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Bauer Behrens, vor Tausenden von Bauern und Landwirten aus dem Sachsengau. Er unterstrich die besondere Bedeutung, die den Landesbauerntagen zukommt, und erinnerte dann daran, daß das Bauerntum der sicherste Träger des Blutes und der Rasse sei, der heute als Grundsatz der Staatsführung anerkannt werde. Unsere Aufgabe müsse es sein, vor allem den Menschen, die gezwungen oder freiwillig in der Stadt leben, immer wieder klarzumachen, daß das Bauerntum nicht nur Nährstand, sondern in erster Linie Blutsquell des Volkes sei. „Stirbt der deutsche Bauer, dann stirbt das deutsche Volk!", stellte Bauer Behrens fest.

Neben diesen Gedanken um die Zukunft unseres Volkes erfülle uns in ständig steigendem Stadt leben, immer wieder klarzumachen, daß bei aller Einsatzfreudigkeit des Landvolkes und selbst beim Einsatz von Arbeitsdienst, Militär und Jugend die Erzeugung vor allem in der Veredelungswirtschaft zurückgehen müsse, wenn es nicht gelinge, die Landflucht einzudämmen und die Landarbeiterfrage zu lösen. Zum Schluß stellte Reichsobmann Behrens fest, daß der deutsche Bauer trotz aller Schwierigkeiten niemals seinen Pflug verlassen, sondern alles tun werde, um seine Aufgabe für Volk und Staat zu erfüllen.

Vom Tage

16. Februar 1939.

Bismarck zu Ehren

Die feierliche Huldigung, die Adolf Hitler beim Stapellauf des größten Schiffes der Kriegsmarine dem Schöpfer des zweiten Reiches zuteil werden ließ, hat im Inland und Ausland außerordentlich starken Eindruck hinterlassen. Wer den Sinn und das Wesen des Nationalsozialismus richtig versteht, weiß, daß er 2000jähriges deutsches Geschehen nur unter anderen Grundsätzen als bisher neu gruppiert. Er ordnete es dem Gesichtspunkt unter, der nach Gobineau „Wurzel und Lebenselement der Geschichte" ist, dem der Rasse. Daß gerade der Rassenstandpunkt die Würdigung der großen Persönlichkeiten mit den jeweiligen Zeitströmungen sinnvoller und richtiger vereinigt, als die reine Wertung von Tatsachen, erkennen wir am klarsten aus dem in dieser Ehrung des eisernen Kanzlers zum Ausdruck kommenden Verhältnis Adolf Hitlers zu Otto von Bismarck.

Es gehört in die Tragik unserer Geschichte, daß die Schöpfung Bismarcks ebenso wie das Werk Friedrichs des Großen, den Schöpfer nur um zwanzig Jahre überlebt hat. Zwei Jahrzehnte nach dem Tode Friedrichs des Großen 1786 kam Jena und Auerstädt, zwei Jahrzehnte nach dem Hinscheiden Bismarcks 1898 brach über uns die Nacht des 9. November 1918. Bei beiden Staatsgründern zerbarst jedoch nicht der von ihnen gesetzte Grundstein. Preußen erlebte seine innere und äußere Erneuerung in den Befreiungskriegen, das Reich Otto von Bismarcks überlebte den Nachtschatten des Zwi-

schenreiches. Deshalb konnte Adolf Hitler am 30. Januar 1933 auf die Plattform dieses Reiches treten und in der Garnisonkirche in Potsdam den Bund mit Paul von Hindenburg besiegeln, der als Teilnehmer der Kaiserproklamation in Versailles in den Morgenstunden des Dritten Reiches die letzten, aber auch wahren Züge des zweiten Reiches zeigte, das mit dem Namen Otto von Bismarcks untrennbar verbunden ist. Adolf Hitler schuf auf der Grundlage des Bismarck-Reiches das neue Reich, nicht mehr als die Summe der Staatsangehörigen, sondern als die Gemeinschaft des blutsmäßig bestimmten deutschen Volkes. Das Jahr 1938 brachte die großdeutsche Lösung und die Vollendung des völkischen Staates. Nach Jahrtausenden germanischer und deutscher Zerrissenheit hat Adolf Hitler damit ein neues Jahrtausend deutscher Geschichte eröffnet.

Wien Zentrum deutscher Volkswirtschaft

In einem Artikel in der Wiener „Volkszeitung" über die Entwicklung der Wirtschaft im Gau Wien bespricht Staatskommissar Raffelsberger auch den Stand der Arisierung. Er schreibt u. a.:

„Die bevorzugte Lage Wiens als Handelsstadt zum Südosten hat in den vergangenen Jahrzehnten einen ungeheuren Zustrom von fremden Elementen, vor allem von Juden zur Folge gehabt. Es gab in dieser Stadt zur Zeit des Anschlusses unter den 1 800 000 Einwohnern rund 300 000 Juden und Judenstämmlinge. Weit krasser war aber dieses Verhältnis bei dem Anteil der Juden an dem Besitz der wirtschaftlichen Unternehmungen. Ende des Jahres 1937 gab es hier rund 146 000 Betriebe, von denen rund 36 000 in jüdischem Besitz waren. Noch deutlicher zeigt sich die ganze Bedeutung dieses furchtbaren Zustandes in einer Gegenüberstellung der Vermögenswerte. Von insgesamt 750 Millionen Reichsmark betrieblichen Vermögens befanden sich zur Zeit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ungefähr 300 Millionen Reichsmark, das sind 40 v. H. in jüdischem Besitz.

Heute, also 11 Monate nach dem Anschluß, kann man mit Genugtuung feststellen, daß das Problem der wirtschaftlichen Verjudung Wiens bereits so weit gelöst ist, daß die restliche Entfernung der Juden aus der Wirtschaft nur mehr eine Frage von wenigen Monaten geworden ist. Handwerk, Einzelhandel und das Geldwesen, nahezu auch das Verkehrswesen, sind vollständig von Juden gereinigt. Großhandel und Industrie sind zu mehr als einem Drittel enkjudet und werden bis auf geringe Reste in spätestens einem halben Jahr ebenfalls von den Juden befreit sein."

Wachsende Erkenntnis

In Chikago erschien ein von dem Amerikaner Newton Jenkins verfaßtes Buch: „The Republic Reclaimed". Wir zitieren daraus einige Stellen, in denen der amerikanische Verfasser die Folgen der Verjudung Amerikas schonungslos enthüllt und gleichzeitig auf die tatsächlichen Verhältnisse in Deutschland hinweist. In dem Buch heißt es u. a.:

„Die Juden befinden sich überall in Schwierigkeit, weil sie zu viel nehmen und zu wenig geben. In den Vereinigten Staaten fand eine Invasion statt, und dieses Land wurde unter dem Deckmantel der Toleranz von Juden überschwemmt ... Welche Aussichten hat ein nichtjüdischer Junge heute, wenn er in die Bekleidungsindustrie eintritt? Dieses Gewerbe ist nur eine Illustration, wie weit die jüdische Invasion bereits fortgeschritten ist. Niemand weiß, wie weit sich die jüdische Leitung in der Bekleidungsindustrie erstreckt. Die Zeitschrift „Fortune" schätzt sie auf 99 v. H. Wenn die Juden sich einmal einen Geschäftszweig aussuchen und in ihn eindringen, um sich seiner zu bemächtigen, dann kann er nicht fortdauern. Sie wollen ihn ganz und gar besitzen. Dies trifft besonders beim Rechtsanwalts-, beim Aerzte- und Zahnärzte-Beruf zu. Ebenso gilt dies für die Führung der politischen Parteien, für Presse, Radio, Film und das Vergnügungsgewerbe ... Welche Freiheit besitzt die Presse unseres Landes? Der Durchschnittsbürger denkt wenig darüber nach, was sich hinter der Zeitung verbirgt. In Chikago ist jedenfalls die Lage so, daß vier oder fünf Tageszeitungen weitgehendst praktisch von Juden beherrscht werden. Es gibt kein Land, in dem die Judenherrschaft größer ist."

An einer anderen Stelle des Buches heißt es: „Es ist Zeit, einen Juden einen Juden zu nennen! Ueberall müssen es die Leute herumerzählen. Der Mittelstand muß vergessen, von Toleranz und Unterdrückung zu schwätzen und sich dem Gesetz der Selbsterhaltung zuwenden. Glaubt nicht, was ihr lest: sondern handelt gemäß dem, was ihr wißt! Es ist höchste Zeit, daß das amerikanische Volk eine Liste von diesen Elementen im Geschäftsleben und in der Regierung anfertigt. Man muß sie vollkommen demaskieren und als das bezeichnen, was sie sind: Verräter an ihrem eigenen Volk."

Der japanische Botschafter in Berlin, Generalleutnant Oschima, traf am Mittwochmittag in Hamburg zu einem offiziellen Besuch ein, der bis Freitag dauern wird.

Nachrichtenfälscher am Werk!

Daily Mail: Britischer Rundfunknachrichtendienst „gänzlich von antifaschistischem Geschrei befangen"

London, 15. Febr.

Daily Mail wendet sich am Mittwoch gegen die Panikmache des britischen Rundfunks, der sich bekanntlich nach wie vor durch Deutschfeindlichkeit und unerfreuliche Tendenzmeldungen auszeichnet.

Diese tendenziösen Nachrichten hatten offenbar starke Besorgnisse in der Oeffentlichkeit ausgelöst, obwohl die englische Presse die Nachrichten in richtiger Form gebracht oder sie ganz ignoriert hatte. Daily Mail schreibt u. a.: Die fetten Burschen des britischen Rundfunks, die versuchen, uns graulen zu machen, verdienen eine Lektion. Denn es handelt sich bei ihnen um Nachrichtenfälscher, die das Land mit der Ueberzeugung ins Bett geschickt haben, daß eine Katastrophe unmittelbar bevorsteht. Es ist richtig und angemessen, sie zu kritisieren, weil die Art und der Inhalt ihres „Nachrichtendienstes" bedauerlich ist. Der britische Rundfunk freut sich überhaupt in wachsendem Maße über beunruhigende Nachrichten. Für ihn sind schlechte Nachrichten gute Nachrichten, besonders wenn sie aus dem Auslande kommen, und noch mehr, wenn sie Deutschland oder Italien betreffen. Vor kurzem wurde der Rundfunk mit Recht wegen seiner Linkstendenz kritisiert. Jetzt aber hat er sich gänzlich vom antifaschistischen Geschrei einfangen lassen."

Daily Mail weist dann weiter darauf hin, daß der britische Rundfunk autoritativ und unparteiisch sein muß. Das Publikum erwarte, daß er die Wahrheit sage. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Rundfunk in der Auswahl seiner Neuigkeiten ein angemessenes Urteil und angemessene Kenntnis vermissen läßt. Er gibt z. B. alle unverantwortlichen Ansichten aus der Auslandspresse wieder, und der Hörer ist nachher ärgerlich, wenn er die Hetznachricht in seinem Blatt nicht findet. Der Leser glaubt nämlich, daß seine Zeitung ihm etwas vorenthält, während in Wirklichkeit die Journalisten in England viel gewissenhafter vorgehen als der Rundfunk. Beispielsweise hat der britische Rundfunk bei einer Wiedergabe der Rede Cianos unpopuläre Sätze in vollem Wortlaut wiedergegeben, hat aber den Beifall, mit dem die Erwähnung Chamberlains und Halifax begrüßt worden sei, völlig verschwiegen.

Die Greueltaten der Roten

500 000 Katholiken im bolschewistischen Spanien umgebracht

Paris, 15. Febr.

In den Wandelgängen der Kammer hat ein Bericht des rechtsstehenden Abgeordneten Boliman, der an einer Reise französischer Parlamentarier nach Nationalspanien teilgenommen hat, über die Blut- und Schreckensherrschaft des sowjetspanischen Regimes großes Aufsehen erregt. Boliman, der Geistlicher ist, hat sich von kirchlichen Behörden in Spanien genau unterrichten lassen und einen umfangreichen Bericht über den Terror in Rotspanien während der letzten drei Jahre mitgebracht.

Nach diesem Bericht schätzt man die Zahl der von den Roten während der ersten sechs Monate des spanischen Bürgerkrieges auf unmenschliche Weise ums Leben gebrachten Katholiken auf 500 000. Der Primus der spanischen Kirche, Kardinal Goma, hat dem französischen Abgeordneten berichtet, daß allein in der Diözese von Teruel von 500 Geistlichen 350 ermordet worden seien. In den damals roten Gebieten sei bis zum Siege Francos die Hälfte aller Geistlichen verschwunden. In Lerida und Tarragona seien sogar Siebenzehntel aller Priester eines gewaltsamen Todes gestorben. In Barcelona seien fast sämtliche Kirchen zerstört worden.

Massenschlächter Lister

übernimmt Kommando im Madrid-Abschnitt

Bilbao, 15. Febr. In Madrid ist der berüchtigte Massenschlächter Lister, der Chef der roten Milizen, eingetroffen. Er hat den Oberbefehl des Abschnittes der Front von Madrid übernommen. Lister, der auch als Anführer der internationalen Brigaden sich einen unrühmlichen Namen gemacht hat, ist vor allem bei den Kämpfen in Katalonien durch seine unmenschliche Grausamkeit und sinnlose Zerstörungswut hervorgetreten.

Sie warten auf neues Kriegsmaterial

Angestrengte Versuche der Roten zur Belebung des Widerstandes

Burgos, 15. Febr. In Valencia wird das Eintreffen einer großen Zahl sowjetrussischer Schiffe erwartet, die neues Kriegsmaterial, vor allem Flugzeuge, heranschaffen sollen. Zur Antreibung in Kriegsmaterialfabriken und zur Beaufsichtigung bei den Befestigungsarbeiten sind mehrere ausländische Offiziere, ehemalige Angehörige der Internationalen Brigaden, nach Valencia geholt worden. Auch zahlreiche andere Meldungen zeigen, daß die Roten angestrengte Versuche machen, den Widerstand zu verstärken. In vielen Orten hat man die Geschäfte „behördlich" geschlossen und die Angestellten zwangsweise eingezogen. In Valencia und Madrid wurden die Lebensmittelrationen herabgesetzt, um für den Fall einer Belagerung eine Reserve zu schaffen.

Bérard ist „sehr optimistisch"

„Praktisch" keine Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und Burgos

Paris, 15. Febr.

Senator Léon Bérard, der am Donnerstag oder Freitag wieder nach Burgos zurückkehrt, erklärte Pressevertretern, daß er „sehr optimistisch und mehr denn je von der Notwendigkeit durchdrungen sei", freundschaftliche Beziehungen zu Nationalspanien zu unterhalten. In sonst gut unterrichteten Kreisen ist man der Ueberzeugung, daß Senator Bérard diesmal auch mit General Franco zusammentreffen wird. Nach dieser Unterredung könne „praktisch" kein Zweifel und keine Meinungsverschiedenheit über die Auslegung der künftigen Beziehungen bestehen. Es bleibe dann nur noch die Aufgabe übrig, auf normalem diplomatischen Wege einen Botschafter in Burgos zu ernennen.

Eine mit „gewissen Schwierigkeiten" verbundene Frage sei allerdings die der spanischen Botschaft in Paris. Man wisse noch nicht, wo der nationalspanische Botschafter wohnen werde, wenn die Roten auch weiterhin das bisherige Botschaftsgebäude in Paris besetzt hielten.

Die doppelte Moral

Rom, 15. Febr. Der englisch-französische Umgarnungsversuch wird vom Direktor des Giornale d'Italia nochmals als ein lächerliches Manöver bezeichnet. Schon die Art und Weise, wie man bald durch Versprechungen, bald durch Erpressungen Franco gefügig zu machen versuche, beweise die Unaufrichtigkeit gegenüber Nationalspanien. Die Bedingungen für die Anerkennung Francos erwecken nachgerade den Eindruck, als ob Franco nicht der Sieger, sondern der Besiegte wäre. Man wolle, nachdem man mit den Lieferungen an Rotspanien sein Geschäft gemacht habe, nunmehr auf Kosten des nationalen Spaniens weiter ein doppeltes Geschäft machen: ein politisches Geschäft, indem man die Solidarität zwischen Nationalspanien, Italien und Deutschland ausschalte, um eine innen- und außenpolitische Kontrolle Frankreichs und Englands in Spanien wieder aufzurichten; ein wirtschaftliches Geschäft verspreche man sich von den Anleihen, die unter der falschen Flagge von Friedensaufbaukrediten das spanische Gebiet zugunsten der Geldgeber mit einer Hypothek belasten wollen. Man sehe in Paris und London nicht, daß diese Geldangebote die schwerste Beleidigung für die Würde und den Stolz des nationalen Spaniens seien.

Als besonders bezeichnend hebt das halbamtliche Blatt die Haltung Frankreichs hervor, das während seiner Verhandlungen mit Franco immer noch die Roten unterstütze, um sie als Druckmittel gegen Franco auszuspielen. Auch nach einer Anerkennung müsse Franco vor Frankreich auf der Hut sein. Im stolzen Bewußtsein des Siegers verlange Franco zu Recht, daß die Anerkennung nicht durch eine Hintertür geschehe. Er habe einen Kompromißfrieden abgelehnt und lehne auch eine Kompromißanerkennung ab.

Gegen Frankreich türmen sich die Pyrenäen!

Nationalspanien kann die französische Einmischungspolitik nicht vergessen

Burgos, 15. Febr. Die nationalspanische Presse beschäftigt sich auch weiterhin mit der französischen Politik gegenüber Nationalspanien seit Kriegsbeginn und erklärt, daß auch nach der Befreiung Kataloniens gewisse Pariser Kreise nichts dazugelernt zu haben scheinen. Die führende Zeitung der Falange „Libertad" schreibt unter der Ueberschrift „Es ist wider die Pyrenäen": Die gesamte französische Grenze ist nunmehr von Francos Soldaten besetzt, die nicht vergessen können, daß aus Frankreich den Roten Unterstützung zuteil wurde, und daß auch nach der großen Niederlage sämtliche Flüchtlinge durchaus respektvolle Aufnahme fanden. Die Geschichte der letzten zwei Jahre lastet auf der Seele aller Spanier so sehr, daß wir sie nicht bei einer plötzlichen freundlichen Geste vergessen können. Zwischen Frankreich und Spanien erheben sich höher als jemals die Pyrenäen."

Ein glattes Nein

als Antwort auf eine tendenziöse Anfrage

London, 15. Febr. Der konservative Abgeordnete Adams fragte Chamberlain im Unterhaus, ob er von dem großen Ausmaß der deutschen Vorbereitungen in der Luft und zur See im Baskenlande und Galizien wisse, und ob er beabsichtige, in dieser Angelegenheit Vorstellungen in Berlin zu erheben. Im Namen Chamberlains antwortete Butler mit einem glatten Nein und erklärte weiter, daß die Informationen, die sich im Besitze des Außenministers befinden, nicht die Gerüchte bestätigten, die über derartige deutsche Vorbereitungen in Umlauf gesetzt worden seien.

*

In Beantwortung verschiedener Anfragen erklärte Ministerpräsident Chamberlain am Mittwoch im Unterhaus, daß die Angelegenheit der Anerkennung der nationalspanischen Regierung durch die britische Regierung noch erwogen werde. Er könne daher keine neuen Mitteilungen in dieser Angelegenheit machen.

Reuters parlamentarischer Korrespondent meldet, es sei kaum wahrscheinlich, daß eine schnelle Mitteilung über die Anerkennung der nationalspanischen Regierung durch England und Frankreich bevorstehe. Man sei sich jedoch darin einig, daß beide Länder gemeinsam vorgehen würden. Ein Hauptgrund, warum noch eine Verzögerung eingetreten sei, liege in der Frage, ob die rotspanische „Regierung" tatsächlich noch in Spanien existiere oder nicht. Britischerseits scheine man entschlossen zu sein, keine „voreiligen" Schritte zu unternehmen, denn man übersehe die Gefahren der Lage nicht und wolle daher von der bisherigen Politik nicht abweichen.

Skandalöse Zustände

Auflösung des Konzentrationslagers in Argèles?

Paris, 15. Febr. Ministerpräsident Daladier empfing am Mittwoch einen sozialdemokratischen und einen kommunistischen Ausschuß von Parlamentariern, die in den Ostpyrenäen geweilt hatten, um dort die Konzentrationslager zu besichtigen. Auf Grund der Berichte, die die Abgeordneten über die zum Teil skandalösen Zustände in dem Konzentrationslager von Argèles gemacht haben, soll der Ministerpräsident, dem kommunistisch-marxistischen „Le Soir" zufolge, mit den Abgeordneten in der Auffassung einig gewesen sein, daß das Lager von Argèles vollkommen aufgelöst werde, damit die dort untergebrachten roten Milizen auf verschiedene andere kleinere Konzentrationslager verteilt werden können, wo ihre Unterbringung und Verpflegung weniger großen Schwierigkeiten begegnet.

Schwere Last für den französischen Steuerzahler

Noch 340 000 rotspanische Flüchtlinge in Frankreich

Paris, 15. Febr. Im Verlauf einer Sitzung des Auswärtigen Kammerausschusses verlas der Vorsitzende Mistler einige erklärende Zahlenangaben bezüglich der rotspanischen Flüchtlinge in Frankreich. Nach Abzug von 50 000 rotspanischen Flüchtlingen, die im Verlauf der letzten Tage die internationale Brücke von Hendaye in Richtung nach Nationalspanien überschritten haben, verbleiben nunmehr auf französischem Gebiet insgesamt noch rund 340000 Flüchtlinge. Davon leben etwa 150 000 auf Kosten des französischen Staates, während weitere 15 000 von privater Seite oder von Fürsorgeorganisationen beköstigt und beherbergt werden. Hinzu kommen noch 180 000 ehemalige Milizsoldaten, die in den verschiedenen Konzentrationslagern untergebracht sind. Des weiteren halten sich etwa 10 000 kriegsverletzte Spanier an französischen Krankenhäusern auf.

Ab Mittwoch dürfen täglich 4000 Rotmilizen nach Nationalspanien

Paris, 15. Febr. Zwischen dem Unterpräfekten von Bayonne und französischen Offizieren einerseits und den nationalspanischen Zivil- und Militärbehörden anderseits fanden am Dienstag in Irun Besprechungen über die Rückbeförderung von 50 000 Milizsoldaten aus Katalonien statt. Man kam überein, von Mittwoch ab täglich 4000 Milizsoldaten über die Grenze zu lassen.

Bisher passierten 38 000 Flüchtlinge Irun

Bilbao, 15. Febr. In Irun sind bisher an Flüchtlingen aus dem ehemaligen roten Gebiet 28 000 rote Milizen sowie über 10 000 Frauen, Kinder und Greise eingetroffen. Fast alle Flüchtlinge wurden nach ihrer Untersuchung in verschiedene Teile Nationalspaniens abtransportiert. Die ehemaligen roten Milizen waren außerordentlich überrascht über die ihnen von den Nationalen zuteil werdende großzügige Behandlung sowie die dargebotene reichliche Verpflegung, nachdem man ihnen früher von sowjetspanischer Seite genau das Gegenteil vorgelogen hatte.

Rote Spionageorganisation

unter sowjetrussischer Leitung!

Barcelona, 15. Febr. Bei Aufräumungsarbeiten in Barcelona wurde eine große Anzahl von Dokumenten über die Tätigkeit der roten Spionageorganisation „Sim" gefunden. Die Schriftstücke beweisen klar und deutlich, daß die Leitung dieser rotspanischen Einrichtung in den Händen von Sowjetrussen lag. Es konnten zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden. Die Verantwortlichen werden bald ihrer verdienten Strafe zugeführt werden.

Wie amtlich mitgeteilt wird, wird der Staatsbesuch der Königin der Niederlande beim König der Belgier vom 23. bis 26. Mai d. J. stattfinden.

Der ehemalige belgische Ministerpräsident Jaspar, der vor drei Tagen noch mit der Neubildung der Regierung beauftragt war, ist am Mittwochnachmittag im Alter von 68 Jahren unerwartet an den Folgen einer Magenblutung gestorben. Gestern morgen weilte der König der Belgier noch an seinem Krankenlager.

Brühl und Umgebung

Brühl, 16. Februar 1939.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Bei einem nächtlichen Einbruch in die Geschäftsräume des Bahnhofs Kierbergs sind ein Radioapparat (Volksempfänger), ein Strommesser in Uhrform, ein Rechenschieber, ein Reißzeug und ein Mantel entwendet worden. Mitteilungen werden an die Kriminalpolizei erbeten.

Fahrradlampen mit Prüfzeichen.

Am 1. April 1939 wird der § 67 Abs. 3 der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung in Kraft kommen. Nach dieser Bestimmung muß die elektrische Fahrradlampe in einer amtlich genehmigten Bauart ausgeführt sein. Auf den Lampen muß das amtliche Prüfzeichen vorhanden sein. Alle Lampen, die am 1. April und später geliefert werden, müssen das Zeichen tragen. Die alten Lampen nicht.

Geräte-Meisterschaften im Brühler Turnverein.

= Nach einer etwa 10jährigen Unterbrechung trug der Brühler Turnverein 1879 im Rahmen einer WHW Veranstaltung wieder einmal seine Vereinsmeisterschaften im Geräteturnen aus. Es wurden hierzu die verschiedensten Geräte benutzt, wie Reck, Barren, Pferde, Schwebebalken usw. Die gezeigten Leistungen waren recht beachtlich und fanden bei den meistfachverständigen Zuschauern auch lebhaften Beifall. Die Ergebnisse sind folgende: Turnerinnen unter 18 Jahren 1. A. Schieser 101 Punkte, 2. Cr. Latz 97 Punkte, 3. M. Faßbender 81 Punkte, Turnerinnen über 18 Jahre 1. E. Köper 111 Punkte, 2. H. Spangenberg 105 Punkte, 3. M. Keitel 90 Punkte. Turner Altersstufe 1. R. Schank und L. Inderfurth je 98 Punkte, 2. Fr. Buchwald 97 Punkte, 3. J. Kronenberg 88 Punkte. Turner Senioren 1. J. Wieland 112 Punkte, 2. J. Cörves 108 Punkte 3. Fr. Hallebach 93 Punkte. Vereinsmeister an den Geräten ist somit für 1939 J. Wieland. Die durchgeführte Büchsensammlung ergab den Betrag von 14 Mark, die dem WHW zur Verfügung gestellt werden. Vereinsführer Spangenberg wies bei der Gelegenheit nochmals darauf hin, daß das 60jährige Gründungsfest im Juni gefeiert wird. Die Kreis-Werberiege ist hierzu auch verpflichtet worden. Sie wird mit turnerischen Darbietungen aufwarten. Am Samstag, dem 18. Februar, hält der Brühler Turnverein im Vereinslokal Radermacher ein gemütliches Karnevalstreiben ab. Beginn 20.30 Uhr.

Weiberfastnacht.

Heute, 11.11 Uhr beginnt allerorts das Sammeln der großen Narrenschar. Die holde Weiblichkeit hat den Vortritt. Die Marktfrauen machen den Anfang und die übrigen Frauen fügen sich gleich hinzu. Der große Kaffeeklatsch beginnt und die Damensitzung läßt das „schwache" Geschlecht zu Worte kommen. Die Sorgen sind beurlaubt und der Ruf der Freude läßt dem Frohsinn freien Lauf. Heut' ist heute! so ruft es von den Wänden. Einmal muß man das Lachen zum Sinn des Daseins machen! und lass' es mit dem Klugsein für heute genug sein! Die Bütt, die wird es dir schon sagen, wo du, o „starkes" Geschlecht, so manchen Zentner Schwäche läßt. Du wärst in den Augen aller Schönen ein mächtiger Narr, wärst du nicht heut' ein Narr mit Narrenkappe. Sei also Narr aus lauter Uebermut, weil das im Leben Wunder tut, und spann vor deinen Karren, du Narr, die andern Narren!

Ausgleich in der Natur.

Die Natur ist im ewigen Gleichgewicht. Sie sorgt dafür, daß sich kein Geschöpf auf Kosten des andern übermäßig vermehrt, und wo das Gleichgewicht gestört ist, liegt die Schuld beim Menschen. Als in Nordamerika der Mensch allüberall die schützende Grasnarbe entfernte, um Raubbau am fruchtbaren Boden zu treiben, wußte er nicht, daß er dereinst das Land zur großen Sandwüste machen würde. Als der Mensch statt des natürlichen Mischwaldes jene „Stangenkulturen" erstehen ließ, weil sie ihm gewinnbringender waren, wußte er nicht, daß er damit das Vernichtungswerk der Nonne möglich machte. Im Mischwald ist Kahlfraß unmöglich. Nimmt man durch Ausrotten von Hecken und Buschwerk den Vögeln Nistgelegenheiten, vermehren sich die Insekten. Die Natur ist auf Gleichgewicht bedacht, Kultur beseitigt die natürlichen Vorbedingungen des Ausgleichs in der Natur; sie muß deshalb planvoll vorgehen und die Natur weitgehend berücksichtigen. Daß die Natur den Ausgleich [illegible], mag ein Beispiel [illegible]. In einer Mohnkapsel sind annähernd 2000 Körnchen. Wollten sie sich alle vermehren und 2000fach Frucht tragen, es gäbe bald keine anderen Pflanzen mehr auf der Erde. Das aber duldet die Natur nicht. — Der Mensch treibt Feldbau. Er muß es. Aber er stört dadurch natürlich das Gleichgewicht. Die Feldmäuse vermehren sich; denn es gibt genug zu fressen. In einer Gegend, wo dies bedrohlich wurde, konnte man eine Vermehrung der Eulen und Mausebussarde feststellen. Sie sorgten für die Herstellung des Gleichgewichtes. Wollte man den Fuchs ganz ausrotten, würde es vielleicht auch bald keine Hasen mehr geben: er vernichtet vorwiegend kranke Tiere und verhindert so Seuchen. — Es ist eine reiche Freude den ewigen Wechselbeziehungen in der Natur nachzugehen, aus den kleinen Beobachtungen wächst der Sinn für ihre Größe.

Arbeitsgemeinschaft für Leibeserziehung

Die Mitglieder des NS-Lehrerbundes hatten sich unter der Leitung des Kreisamtsleiters Plein (Frechen) zu einer Arbeitstagung in Köln zusammengefunden. Nach einigen einleitenden Worten des Kreisamtsleiters erteilte dieser dem Kreisfachbearbeiter Klein (Frechen) das Wort zu einem Vortrag über die Sammlung von Heilkräutern durch die Schulen. Pg. Klein legte den Teilnehmern den Zweck und das Ziel dieser Heilkräutersammlung dar. In längeren Ausführungen verbreitete sich der Sprecher darüber, wie und wo die verschiedenen Heilkräuter gesammelt werden können. Man war überrascht, wie viele Dinge beim Sammeln zu beachten sind.

Den zweiten Vortrag hielt der Kreissportlehrer Hintz über die Leibeserziehung in der Schule und über die besonderen Aufgaben, die dem Lehrer im Turnunterricht zufallen. In größerem Rahmen behandelte er die Sportplätze und Turnhallen. Zur besseren Förderung des sportlichen Unterrichts werden **Arbeitsgemeinschaften für Leibeserziehung** geschaffen. Zu diesem Zwecke werden 7 Bezirke im Landkreis eingeteilt. Dazu gesellen sich noch **Lehrgänge im Fußball und Ganztagsschulungen für Lehrer und Lehrerinnen** in Frechen und Brühl. Ferner wurde die Notwendigkeit hervorgehoben, einen größeren Bestand an Sportgeräten zu besorgen. Dem Flugzeug-Modellbau sollen je Woche zwei Stunden dienen.

Im Laufe der Tagung erhielten die Teilnehmer immer neue Anregungen für die Lösung ihrer Aufgaben in ihrem Arbeitsbereich.

Hallet die Straßen rein!

„Ist mir aber was nicht lieb — weg damit! ist mein Prinzip!" Diesem von Wilhelm Busch gereimten, allgemein menschlichen Grundsatz kommen die städtische Müllabfuhr und andre Einrichtungen in weitreichendem Umfang entgegen. Trotzdem beweist die Verwendung entlegener Straßen und Anlagen als Schuttabladeplatz immer wieder, daß es auch Leute gibt, die diesem „Prinzip" in seiner schlichten und ursprünglichen Form huldigen zum Aerger ihrer Mitbürger, Anwohner und Verkehrsteilnehmer und nicht zuletzt der Stadtverwaltung, die neben der Schönheit und der Sauberkeit der Stadt vor allem auch auf die Verkehrssicherheit ihrer Straßen bedacht sein muß.

Der Gesetzgeber unterstützt dieses Bestreben. Die Straßenverkehrsordnung vom 13. November enthält die auch bereits in der Reichsstraßenverkehrsordnung niedergelegte Grundregel, daß jeder Teilnehmer am Straßenverkehr sein Verhalten so einrichten muß, daß kein anderer geschädigt oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt wird. In Verbindung damit ist die Bestimmung des § 41 der Straßenverkehrsordnung zu erwähnen: „Es ist verboten, Gegenstände auf Straßen zu bringen oder liegen zu lassen, wenn dadurch der Verkehr gefährdet oder die Sicherheit oder Leichtigkeit des Verkehrs beeinträchtigt wird", eine Vorschrift, die sich auch im Strafgesetzbuch (§ 366,9) findet. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Wege rechtlich-öffentlich oder tatsächlich-öffentlich sind; denn die Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung wie übrigens auch die erwähnte Vorschrift des Strafgesetzbuches gelten für beide Arten. Uebrigens wäre dann, wenn die betreffende Wegestrecke zu den fremden Privatwegen zählen würde, für Preußen der § 26 Nr. 1 des preußischen Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung vom 21. Januar 1926 anwendbar, der die Verunreinigung fremder Privatwege mit Strafe bedroht. Diese Bestimmung bezieht sich nämlich auf fremde Privatwege aller Art, und das Feld- und Forstpolizeigesetz erstreckt sich — trotz der scheinbar einschränkenden Ueberschrift — nicht bloß auf Felder und Forsten, sondern sowohl auf städtische Orte als auch auf Feldmarken, d. h. auf alle im Gesetz behandelten rechtswidrigen Handlungen ohne Unterschied des Begehungsortes.

Der für die Verkehrsstörung Verantwortliche hat nach § 41 der Straßenverkehrsordnung diese Gegenstände unverzüglich zu entfernen. Und § 71 bestimmt: „Wer Vorschriften dieser Verordnung oder zu ihrer Ausführung erlassenen Anweisungen des Reichsverkehrsministers vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft." Freilich gilt hierbei der Satz „Die Nürnberger henken keinen, sie hätten ihn denn!" nicht nur in Nürnberg. Der Bürgermeister der Kreisstadt Burgsteinfurt hat kürzlich bekanntgegeben, daß die Stadtverwaltung jedem 10 RM zahle, der ihr einen solchen Uebeltäter nachweist. Ob dies ein sicheres Mittel ist, muß die Erfahrung zeigen. St.

Ungerechtes Schicksal

Folge von Disziplinlosigkeit.

Straße an einem Markt. Dämmernder Spätnachmittag. Ein Pferdefuhrwerk steht an der Bordschwelle. Eine kleine Strecke entfernt beseitigen zwei Straßenreiniger vom Asphaltdamm die letzten Reste der Marktabfälle. Friedliches Bild ungestörten menschlichen Schaffens. Da kommt ein Auto im Zickzack heran, rasendes Tempo! Der Wagen schwenkt von der Straßenmitte zum Rand. Im Augenblick hat er die Straßenreiniger erfaßt. Die Männer fliegen an den Gehsteig, bleiben liegen. Das Auto jagt weiter. Ein Krachen, Bersten, der Kraftwagen ist gegen das Fuhrwerk geprallt. Polizeibeamte eilen herbei, sie helfen den verletzten Straßenreinigern. Mit rotem, gedunsenem Gesicht steigt der Fahrer aus dem Unglückswagen — betrunken!

Eine andere Straße der Großstadt. Laternen werfen ihr weißes Licht auf den regennassen Asphalt. Auf dem fast menschenleeren Gehsteig strebt eine junge Fernsprechbeamtin ihrem elterlichen Hause zu; ihr Arbeitstag ist vorüber. In der gleichen Richtung saust ein Auto daher, prallt gegen ein Kraftrad mit Beiwagen an der Bordschwelle. Das Fahrzeug fliegt auf den Gehsteig, erfaßt das Mädchen, das mit einem Aufschrei zusammenbricht. Beamte leisten der Verunglückten erste Hilfe, ein Rettungswagen bringt sie ins Krankenhaus. Der Autofahrer macht verworrene Angaben. Er ist betrunken!

Ein hartes, ungerechtes Schicksal, das werktätige Volksgenossen durch mangelnde Vernunft und Einsicht anderer trifft. Zugleich auch eine Disziplinlosigkeit und Unverantwortlichkeit vor der Allgemeinheit. Warnend, belehrend greift die Polizei ein, strafend das Gericht. Denn es ist hohe Zeit. Das Verantwortungsbewußtsein am Autosteuer muß gehoben, Gespenst Alkohol vom Straßendamm verbannt werden! M. (RAS)

Helft Unfälle verhüten!

Bestraft wegen fahrlässiger Tötung.

Auf einem Stahlwerk wurde eine große Halle in Eisenfachwerk errichtet. Eine Montagekolonne unter Aufsicht eines Vorarbeiters richtete mittels Winden einen etwa 15 m langen eisernen Wandstiel auf. In unmittelbarer Nähe dieser Arbeitsstelle waren bereits vor Inangriffnahme der Montagearbeiten mehrere Gefolgschaftsmitglieder einer Baufirma mit Verladearbeiten beschäftigt. Während des Aufrichtens des Wandstiels löste sich der die Heberolle haltende Drahtseilschlupf und der Stiel schlug zu Boden. Ein Bauarbeiter wurde von dem fallenden Stiel am Kopf getroffen und tödlich verletzt. Der Vorarbeiter der Montagekolonne wurde wegen fahrlässiger Tötung gerichtlich bestraft, weil er seiner Sorgfaltspflicht als Aufsichtsführender nicht genügt hatte. Er hatte versäumt, den gefährdeten Raum abzusperren und die Bauarbeiter anzuweisen, den Gefahrenbereich der Montagestelle zu verlassen.

Stickgas im Brunnen.

Im Bergbaugebiet sollte ein Sickerbrunnen angelegt werden. Der Schacht war schon 21 m tief. Nachdem die Arbeit seit Samstag geruht hatte, gingen die Maurer Montags ohne Beachtung der Sicherheitsmaßnahmen daran, in den Brunnen zu steigen. Kaum war der erste unten angekommen, als er schon das Bewußtsein verlor. Dem zweiten erging es nicht viel anders; er konnte nur noch um Hilfe rufen und wurde ohnmächtig. Dank der anerkennungswerten und entschlossenen Rettungstat eines in der Nähe wohnenden Bergmannes, der die beiden Arbeiter unverzüglich heraufholte, blieb der Unfall für die Beteiligten ohne ernste Folgen. Es ist hier so gewesen, daß sich während der langen Arbeitspause über Sonntag im Brunnen Stickgase angesammelt hatten, die doch immer erst durch frisch zum Ablöschen gebrachten Kalk oder durch andere zweckdienliche Maßnahmen beseitigt werden mußten.

Danzig und Ostpreußen als Auswanderungsziele der Schotten

Vor den Mitgliedern des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen in Königsberg sprach kürzlich im Staatsarchiv Geschäftsführer Fuchs vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP über das Thema: „Die schottische Einwanderung vollzog sich im wesentlichen von 1525 bis 1750. Eigenartigerweise ist darüber selbst in heimatkundlich interessierten Kreisen nicht viel bekannt. Nur wenige wissen zum Beispiel, daß an 300 verschiedene schottische Namen in Ost- und Westpreußen eingedeutscht wurden, wie etwa Machmüller, Braun, Schmidt, Horn und Frank. Vielfach ist es vorgekommen, daß Namen schottischer Herkunft, etwa Jacobson und Davidson als jüdisch angesehen wurden. Der Vortragende hat in fleißiger Arbeit neues und wertvolles Material über die Einwanderung der Schotten in den deutschen Ostraum zusammengetragen. Das Fehlen bemerkenswerter Bauten trug ebenfalls dazu bei, die Spuren der Einwanderer zu verwischen. Aber der Vorort **Alt-Schottland** bei Danzig, das Mundreysche Haus in Memel sowie einige Bauten und Epitaphien in Elbing, Schippenbeil und Marienwerder sind heute noch sichtbare Zeugen. Bei Neuhausen hat es einmal eine schottische Siedlung gegeben, die sich aber nur bis zum 17. Jahrhundert hielt. Dann gingen die Einwanderer nach Pommern weiter.

Die Schotten kamen über See in kleinen Gruppen bis sechs Mann nach dem Osten, und konnten von ihren schon ansässigen Landsleuten gut aufgenommen werden. Im 16. und 17. Jahrhundert spielten sie vorübergehend auf wirtschaftlichem Gebiet eine gewisse Rolle, jedoch schon bald darauf waren sie so eingedeutscht, daß in den Wörterbüchern unter dem Stichwort Schotte ein Landkrämer oder Hausierer ohne Hinweis auf die ursprüngliche Herkunft aus Schottland angegeben wurde. Die Angaben über den Umfang der schottischen Einwanderung schwanken beträchtlich. Nadler hat in seiner Literaturgeschichte einmal von 30 000 Köpfen gesprochen, während Fuchs auf Grund neuester Forschungen auf 2500 Familien zu je vier Köpfen schließt. Die Schotten waren nur in den ersten Jahren religiöser Bedrückung wegen ausgewandert. Später gaben die unbefriedigenden politischen und sozialen Verhältnisse, vor allem aber die Ueberbevölkerung Schottlands, den Ausschlag. In der Hauptsache waren die Schotten Händler und Kaufleute. 25 vH gingen einem Handwerk nach und nur die restlichen fünf Prozent dienten als Soldaten oder übten andere Berufe aus. Hauptansatzpunkte in Ost- und Westpreußen waren Danzig, Elbing, Tilsit, Memel, Königsberg und Insterburg. Die genaue Bestimmung nach rassischen Merkmalen und nach den Namen läßt auf Ostschottland als hauptsächliche Herkunftsgegend schließen. Zu 70 vH dürften die Einwanderer normannischen und der Rest keltischen Blutes gewesen sein. Zumeist hatten die Einwanderer gelbes, strohblondes Haar, waren von großer Statur und etwas heftiger Gemütsart. Bemerkenswert ist das heute in Litauen noch bekannte Sprichwort: „Mit Schotten und Priestern fangt keinen Streit an!" Der Vortragende nannte als bemerkenswerte schottische Familien u. a. Simson, Maclean, Keith, Laudon, Motherly, Douglas, Gordon, Sinclair und von Gaudy. (dp)



Zeichnung: Ras-Pressearchiv (Hueter).

Bühnen der Hansestadt Köln.

Opernhaus

Freitag 19½ bis nach 22 Uhr Frau Luna.

Schauspielhaus

Freitag 20–22 Uhr Aimée.

Westdeutschland im Spiegel des Tages

Juden als Goldhamsterer und Goldschmuggler

Köln, 15. Febr. Ständig versuchen die Juden Vermögenswerte ins Ausland zu verschieben. Dabei zeigt sich immer mehr, daß die Juden mindestens seit Kriegsbeginn planmäßig Gold in ganz unvorstellbaren Mengen gehortet haben und in der schweren Kriegszeit garnicht daran dachten, ihr Geld zur Verfügung zu stellen, sondern im Gegenteil durch die Goldhamsterung Deutschland aufs schamloseste ausbeuteten.

So konnte die Zollfahndungsstelle Köln in den vergangenen Wochen in drei gesonderten Fällen insgesamt für 120000 Mark Schmuckstücke und Devisen, vor allem Goldschmuck und auch Goldbarren, die von Juden und für Juden ins Ausland verschoben werden sollten, rechtzeitig sicherstellen und die beteiligten jüdischen Schieber festnehmen.

Schon allein diese drei Fälle, die in kurzer Zeit von einer einzigen Zollfahndungsstelle aufgeklärt werden konnten, zeigen wiederum, was es mit den „armen verfolgten Juden" in Deutschland in Wirklichkeit auf sich hat. Nicht etwa erst seit der Machtübernahme, sondern schon seit langen Jahren gehört der Gold- und Devisenschmuggel zum Gewerbe der jüdischen Gauner, die so auf müheloſem Wege sich auf Kosten ihres Gastlandes um ungeheure Summen bereichern.

Zwei Todesopfer des Verkehrs

Köln, 15. Febr. Am Dienstag ereigneten sich in der Stadt wieder mehrere schwere Verkehrsunfälle, bei denen zwei Personen zu Tode kamen. Auf der Berliner Straße in Köln-Dünnwald stießen ein Personenkraftwagen und ein Lastkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Der Fahrer des Personenkraftwagens, ein 60jähriger Mann aus Köln-Ehrenfeld, wurde auf der Stelle getötet. Die Unfallursache bedarf noch der Klärung.

Auf dem Dünnwalder Kommunalweg kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftrad und einem Lastkraftwagen. Der Fahrer des Kraftrades, ein 30jähriger Mann aus Köln-Dellbrück wurde auf der Stelle getötet.

Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Lieferkraftwagen und Lastkraftwagen wurden die beiden Insassen des Lieferkraftwagens lebensgefährlich verletzt.

Zwei große Schadenfeuer

im Düsseldorfer Hafen

Düsseldorf, 15. Febr. In einem Sägewerk im Düsseldorfer Hafen brach kurz nach Mitternacht aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer aus, das an den Holzvorräten reiche Nahrung fand und sich im Nu zu einem Großfeuer entwickelte. Mehrere Löschzüge der Feuerlöschpolizei rückten heran und konnten den Brand bald auf seinen Herd beschränken. Große Holzvorräte wurden von dem Feuer vernichtet. Eine Halle stürzte ein.

Kurz nach 5 Uhr, noch während der vollen Löschtätigkeit der Feuerschutzpolizei, kam die Nachricht, daß am anderen Ende des Hafens in einer Papierfabrik ebenfalls ein Feuer ausgebrochen sei. Hier war im dritten Stockwerk des Hauptlagergebäudes, ebenfalls aus noch nicht geklärter Ursache, Feuer entstanden, das sofort auf die hier lagernden Harzvorräte übergriff. Auch hier waren die Werkswehr und die Feuerschutzpolizei gleich mit mehreren Löschzügen zur Stelle und bekämpften aus zahlreichen Schlauchleitungen das Feuer. Auch das Schaumlöschverfahren wurde angewendet. Es gelang auch hier, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die benachbarten Lagerhäuser zu schützen. Es konnte aber nicht verhindert werden, daß am Herd des Feuers bedeutende Mengen Rohstoffes, Harz und Zellulose und damit wertvolles Volksvermögen vernichtet wurden. Auch dieses zweite Feuer war in den Mittagsstunden noch nicht ganz gelöscht.

Tragischer Unfall auf der Heimfahrt

Bitburg, 15. Febr. Auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstelle verlor ein Maurer aus Idenheim einige hundert Meter vor seiner Wohnung die Gewalt über sein Fahrrad. Er prallte gegen eine Stallwand und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Der Bedauernswerte hinterläßt Frau und zehn unmündige Kinder.

Vom Zuge überfahren

Neuwied, 15. Febr. Auf der Reichsbahnstrecke zwischen Rheinbrohl und Bad Hönningen wurde der Reichsbahnarbeiter Hubert Bergmann aus Linz, der mit dem Streckendienst beauftragt war, unterhalb des Reichsbahnhofes Rheinbrohl tot aufgefunden. Offenbar wurde der Mann in Ausübung seiner Pflicht bei einem Dienstgang von einem Zug erfaßt und getötet.

Sprengschuß ging vorzeitig los

Montabaur, 15. Febr. Auf der neuerschlossenen Westerwaldgrube „Laufenderstein" löste sich auf der 100Meter-Sohle vorzeitig ein Sprengschuß, durch den der 44 Jahre alte Bergmann Kunz getötet und ein anderer Bergmann verletzt wurde.

Der elektrische Tod

Siegen, 15. Febr. Im Betriebe der Siegener Eisenbedarf AG. in Dreisttiefenbach kam ein 26jähriger Elektroschweißer den elektrischen Gleitdrähten eines Kranes zu nahe. Besinnungslos stürzte der junge Mann zu Boden und starb.

Nächtlicher Raubüberfall gesühnt

Sechs Jahre Zuchthaus

Trier, 14. Febr. In der Nacht zum Donnerstag verübten zwei im Alter von 28 und 34 Jahren stehende Männer einen Raubüberfall in Rhaunen. Sie hatten sich eine schwarze Maske vor das Gesicht gezogen. Einer von ihnen war mit einem Seitengewehr bewaffnet, mit dem der Inhaber der Wohnung, in die sie eingedrungen waren, bedroht wurde. Nachdem der Wohnungsinhaber ihnen bedeutet hatte, daß er sein Geld auf der Kreissparkasse liegen habe, verlangten sie die Herausgabe des noch in der Wohnung befindlichen Bargeldes von 25 Mk. Mit dieser Beute ergriffen sie die Flucht.

Die Ermittlungen der zuständigen Gendarmeriestellen führten bereits am nächsten Tage zur Ermittlung der Räuber. Die Oberstaatsanwaltschaft erteilte die Genehmigung zum Erlaß eines Haftbefehls, so daß die Verbrecher sofort der gerade in Rhaunen tagenden Trierer Großen Strafkammer als Schnellgericht vorgeführt werden konnten. Sie legten ein umfassendes Geständnis ab.

Sowohl der Anklagevertreter wie auch das Gericht geißelten mit scharfen Worten die gemeine Tat der beiden Angeklagten, nur aus Geldgier hätten sie die Tat verübt. Bei dem Haupttäter wurden mildernde Umstände verneint, weil er bereits erheblich vorbestraft war und offenbar als der Anstifter angesprochen werden konnte. Wegen schweren Raubes unter erschwerenden Umständen und wegen Amtsanmaßung wurde dieser 28jährige G. zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, während man dem 34jährigen H. mit Rücksicht auf seine Familie und seine bisherige Unbescholtenheit mildernde Umstände gewährte und auf eine Gefängnisstrafe von drei Jahren erkannte.

Kaiser-Wilhelm-Kanal wird erweitert

Ein neues gewaltiges Bauvorhaben

Berlin, 15. Febr.

Die Entwicklung des Verkehrs auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal und die gesteigerte Bedeutung der leistungsfähigen Verbindung zwischen Ost- und Nordsee haben den Plan einer großzügigen Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals und einer Verbesserung der Fahrwasserverhältnisse der Unterelbe unterhalb Brunsbüttelkoog reifen lassen, dem der Führer seine Zustimmung erteilt hat. Damit hat der Führer den Großbauten des Reiches ein weiteres gewaltiges Vorhaben hinzugefügt, das für die Schiffahrt aller seefahrenden Nationen von außerordentlicher Bedeutung werden wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Kanal ist in den Jahren 1887 bis 1895 gebaut worden. 1907 bis 1914 ist er dann erstmalig erweitert und durch zwei Doppelschleusen in Holtenau und Brunsbüttelkoog ergänzt vorden, die seinerzeit mit 330 Metern Länge, 45 Metern Breite und 14 Metern Tiefe die größten der Welt waren. Die Entwicklung des Verkehrs durch den Kanal ist weit über die ursprüngliche Erwartung hinausgegangen. Bei der ersten Planung rechnete man mit einem Jahresverkehr von 18000 Schiffen mit 5½ Millionen Nettoregistertonnen. 1937 benutzten aber 53400 Schiffe mit rund 24 Millionen Nettoregistertonnen den Kanal. Von ausschlaggebender Bedeutung ist jedoch das ständige Anwachsen der Größe der den Kanal benutzenden Schiffe. Mehr und mehr treten große Schiffe transatlantischen Ausmaßes in den unmittelbaren Verkehr zwischen Ost- und Nordsee ein, für die der Kanal bereits zu klein geworden ist.

Um nun auch solchen Schiffen seine Benutzung überhaupt und für die Mehrzahl aller Schiffe einen ungehinderten zweigleisigen Verkehr zu ermöglichen, soll der Kaiser-Wilhelm-Kanal auf etwa das Doppelte seines jetzigen Querschnittes gebracht werden. Die Brücken über den Kanal müssen zum Teil Neubauten Platz machen.

Die Unterelbe soll durch zwei je neun Kilometer lange gewaltige Stromleitwerke in seiner Führung so weit verbessert werden, daß das nach seiner Natur überhaupt erreichbare Höchstmaß an Fahrwassertiefe und -breite sowie an Selbsträumungsvermögen erreicht wird.

Chronik des Tages

Stabschef Lutze aus Italien zurück

München, 15. Febr. Am Mittwoch kehrte, wie die NSK meldet, Stabschef Lutze von Venedig kommend mit seiner Begleitung nach München zurück und beendete damit den 14tägigen Besuch, den er Italien und der faschistischen Miliz abgestattet hatte. Beim Verlassen italienischen Bodens brachte der Stabschef seinen Dank für die Einladung und die kameradschaftliche Aufnahme, die er und seine Kameraden in Italien gefunden hatten, in Telegrammen an General Russo und Marschall Balbo zum Ausdruck.

Neue Produktionschefs

im deutschen Film.

Berlin, 15. Febr. Der bisherige Produktionschef der Terra, Alfred Greven, hat die Produktionsleitung der Ufa, der bisherige Reichsfilmdramaturg Demandowsky die Produktionsleitung der Tobis und der Regisseur Dr. Peter Paul Brauer die Produktionsleitung der Terra übernommen. Die Produktionsleitung der Bavaria bleibt wie bisher in den Händen ihres Produktionschefs Hans Schweickart, die Produktionsleitung der Wien-Film-G. m. b. H. in den Händen des Regisseurs Karl Hartl.

Imredy und sein Kabinett zurückgetreten

Budapest, 15. Febr. Ministerpräsident Imredy hat heute Vormittag seinen Rücktritt erklärt. Ueber die Gründe, die ihn zu diesem Entschluß bestimmten, wird von zuständiger Seite folgendes mitgeteilt: Die liberal-reaktionäre Opposition hat Imredy von der Wahrscheinlichkeit überzeugt, daß eine seiner noch zur Zeit Napoleons I. lebenden Vorfahren jüdischer Abstammung gewesen sei. Der Ministerpräsident hat ausschließlich aus diesem Grunde es persönlich unvereinbar gefunden, in seinem Amte zu verbleiben und iene bekannte Richtung zu führen, die seine Politik kennzeichnet. Das Kabinett hat zum Ausdruck der Solidarität mit der Richtung der von Imredy vertretenen Politik gleichfalls abgedankt. Die gesamte Regierung hat ausnahmslos auf das entschiedenste festgenagelt, daß in Ungarn sowohl in der Außen- wie in der Innenpolitik nur die durch den bisherigen Ministerpräsidenten Imredy repräsentierte Politik denkbar ist. Sämtliche Mitglieder des Kabinetts sind im übrigen so unterrichtet, daß diese Ueberzeugung von jeder maßgebenden Person der politischen Persönlichkeiten in Ungarn geteilt wird. Daher wird die ministerielle Krise nur von kurzer Dauer sein. Die durchzuführenden personellen Veränderungen werden sich auf einen überaus kleinen Kreis beschränken. Es besteht jede Gewährleistung dafür, daß die neue Regierung die gleiche Politik fortsetzen wird, wie sie von Imredy und seinem Kabinett bisher geführt worden ist, und hinter der die überwiegende Mehrheit des Landes steht.

Das Abgeordnetenhaus, dem der Rücktritt der Regierung Imredy um 11.30 Uhr offiziell mitgeteilt wurde, vertagte sich mit Rücksicht auf die innenpolitische Lage bis auf weiteres. Sämtliche bisher erschienenen Blätter unterstreichen, daß in der politischen Linienführung der Regierung keinerlei Aenderung zu erwarten sei. Die Zeitungen nennen als aussichtsreichsten Nachfolger den Kultusminister Graf Paul Teleki.

Jüdischer Konsul amtsenthoben

Seinen Rassegenossen gegen hohe Summen Päße verschafft

Prag, 15. Febr. Die Prager Kriminalbehörden haben dem jüdischen „Honorarkonsul" für Bolivien, Lechner, das Handwerk gelegt. Wie viele Prager Juden, die sich an führende Stellen zu drängen gewußt haben und die neben ihren gut bezahlten Posten als Honorarkonsul außereuropäischer Staaten tätig waren, benutzte auch Lechner sein Amt, um seinen Glaubensgenossen gegen hohe Bestechungsgelder Päße und Einreisebewilligungen nach südamerikanischen Staaten zu verschaffen. Lechner wurde seines Amtes wegen Betruges, Fälschung und Annahme von Bestechungsgeldern enthoben.

Die Palästina-Konferenz

London, 15. Febr. Die Palästina-Konferenz in London geht jetzt dazu über, Einzelfragen zu behandeln. Am Mittwochabend fand aufs neue eine arabisch-englische Sitzung statt, auf der die heikle Frage der Auslegung derjenigen Versprechen zur Debatte stand, die der damalige Oberkommissar für Aegypten, MacMahon, im Jahre 1915 den Arabern gegenüber machte. Die Araber stehen auf dem Standpunkt, daß MacMahon bei seinen Unabhängigkeitsversprechungen auch das Gebiet umfaßte, das heute als Palästina bekannt ist. Britischerseits hingegen vertritt man die Ansicht, daß Palästina nicht in dieses Versprechen eingeschlossen gewesen sei. Bei den heutigen arabisch-englischen Besprechungen kam man überein, daß ein englisch-arabischer Sonderausschuß eingesetzt werden soll, der gewisse strittige Punkte aus diesem historischen Schriftwechsel zwischen MacMahon und Hussein klären soll.

In wenigen Zeilen

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Dichter Hermann Burte in Lörrach in besonderer Anerkennung seiner Verdienste um die innere Erneuerung des deutschen Volkes zu seinem 60. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop besuchte mit seinen nächsten Mitarbeitern gestern im Auslandshaus der HJ in Gatow den Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur von Schirach. Baldur von Schirach überreichte dem Reichsminister als Ausdruck der Dankbarkeit der Hitler-Jugend für die Förderung der Jugendarbeit das Goldene Ehrenzeichen der HJ.

Christl Cranz dreifache Weltmeisterin

Unterhalb der Kalatowka-Alm, da, wo sich die Männer den denkwürdigen Kampf im tollsten Schneetreiben geliefert hatten, traten am Mittwoch auf vereister Strecke die Frauen zur Torlauf-Weltmeisterschaft an, die auch für den Titel der alpinen Kombination ausschlaggebend war. Unsere unübertreffliche Christl Cranz erstritt hierbei den größten Erfolg ihrer Laufbahn. Sie gewann in überzeugendem Stil den Torlauf — wobei sie die einzige war, die nicht zu Fall kam — und als Abfahrtssiegerin natürlich auch die Kombination, und kehrt nun als dreifache Weltmeisterin gegen stärkste Gegnerschaft aus Zakopane zurück.

Als das Signal zum ersten Start gegeben war, entspann sich auf der vereisten, oft spiegelglatten Strecke ein erbitterter Kampf. Nicht einer der Gegnerinnen unserer Christl Cranz gelang es, ohne zu stürzen, die 25 Tore einwandfrei zu passieren. Diese Leistung setzte eine wahrhaft artistische Körperbeherrschung und eine letzte Konzentration aller Kräfte voraus. Dann kam die Christl. Ruhig und sicher jonglierte sie zwischen den Flaggen hindurch, und dazu mit einer Geschwindigkeit, die die Zuschauer den Atem anhalten ließ. Ungeheurer Jubel empfing die deutsche Meisterläuferin, als sie, zehn Sekunden schneller als ihre beste Gegner Magrit Schaad (Schweiz) das Ziel passierte. Die junge Schwedin Eva May-Nilsson, die schon in Garmisch-Partenkirchen durch ihren guten Stil und ihre Standsicherheit aufgefallen war, belegte den dritten Platz vor Lisa Resch (Deutschland).

Skandinavier in Front beim Langlauf

Am Gubalowki-Massiv, wo vor Tagen schon die Staffel entschieden worden war, tobte am Dienstag ein erbitterter Kampf bei einer der schwersten skiläuferischen Disziplinen, beim 18 km-Langlauf. Man war sich von vornherein darüber im klaren, daß dieses Rennen nur innerhalb der großen skandinavischen Garde entschieden werden konnte. Obwohl der Titelverteidiger Pitkaenen dem mörderischen Tempo frühzeitig zum Opfer fiel, feierten die Finnen doch noch einen stolzen Doppelsieg. Kurikkala erkämpfte sich in 1:05:30 Std. die Weltmeisterschaft vor seinem Landsmann Karppinen. Die Front der nordischen Nationen schloß sich aber erst hinter dem elften Platz. Drei Schweden, fünf weitere Finnen und ein Norweger passierten das Ziel, ehe die tüchtigen italienischen Langläufer Demez und S. Compagnoni auf dem 12. und 13. Platz sich einreihten. Sie waren sogar schneller als der Schwede Atterday, Mäki-Finnland und der starke Norweger Hoffsbakken, die in dieser Reihenfolge hinter den Azurri lagen. Von den deutschen Läufern konnte sich keiner unter den ersten 20 behaupten, die nur mit einem Zeitunterschied von etwa fünf Minuten das Rennen beendeten. Trotzdem hielten sich unsere Vertreter wesentlich besser, als im vorigen Jahr in Lathi.

Kölner Viehmarkt

Köln, 14. Febr. Auftrieb 1509 (zuletzt 1198 Stück Großvieh) und zwar 154 (192) Ochsen, 92 (67) Bullen, 1098 (815) Kühe, 165 (124) Färsen, -- (—), Fresser, 1292 (1175) Kälber, 325 (460) Lämmer, Hammel, Schafe 4905 (3589) Schweine. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen ab Stall sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

	14. 2. Rm	7. 2. Rm
Ochsen		
vollfleischige, ausgemästete	46,5	46,5
sonstige vollfleischige	42,5	42,5
fleischige	37,5	37,5
gering genährte	—	—
Bullen		
jüngere vollfleischige	44,5	44,5
sonstige vollfleischige	40,5	40,5
fleischige	—	
gering genährte	—	—
Kühe		
jüngere vollfleischige	44—44,5	43—44,5
sonstige vollfleischige	39—40,5	39—40,5
fleischige	33—34,5	33—34,5
gering genährte	22—25	22—25
Färsen		
vollfleischige, ausgemästet	45,5	45,5
vollfleischige	41,5	40-41,5
fleischige	36,5	36,5
gering genährte	—	—
Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber		
Doppelender beste Mast	—	—
beste Mast- und Saugkälber	63	63
mittlere Mast- und Saugk	57	57
geringere Saugkälber	48	48
geringe Kälber	38	38
Lämmer und Hammel		
1. Stallmastlämmer	—	—
2. Weidemasthammel	51—52	—
mittl. Mastl., ältere Masth.	—	
ger. Lämmer u. Hammel	—	
Schafe		
beste	42	41-42
mittlere	—	
geringere	32	
Schweine		
a) über 150 kg Lebendgew.	58,5	58,5
b) 1. 135—150 kg	57,5	57,5
2. 120—135 kg	56,5	56,5
c) 100—120 kg	52,5	52,5
d) 80—100 kg	49,5	49,5
e) 60—80 kg	—	
f) unter 60 kg	—	
1. fette Speckſauen	57,5	57,5
2. andere Sauen	56,5	56,5

Kampf um Belle

Roman aus den kanadischen Bergen von Hendrik Oyen

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

11

10.

John verstand bald, daß es hier um ein großes Spiel ging. Der Kampf zwischen dem alten Wolf John und dem Trust hatte nichts mit den Gesetzen zu tun, die in den Städten Geltung hatten, und er begriff, daß man bei einem solchen Spiel seine Gedanken beisammenhalten mußte. John beschloß daher, sich Bart zu nähern; den Charakter des Mannes zu verstehen und, wenn möglich, auch sein Vertrauen zu gewinnen, schien ihm der beste Weg, um zu erfahren, welche Rolle er selbst in diesem Kampf spielen sollte. Er wußte, um hier erfolgreich zu sein, würde er in erster Linie die widerwärtige Büroarbeit zufriedenstellend erledigen müssen. Und von diesem Augenblick an hätte es seinem Vater große Freude bereitet, mit anzusehen, wie John in gewisserhafter Weise seinen Pflichten nachkam.

Die Arbeit war an und für sich einfach und leicht. Aber sein Vorgänger hatte wahrscheinlich in den Tagen, da er schon das Fieber spürte, die Verrechnungen ziemlich durcheinandergebracht. So machte er sich nun daran, die Bücher in Ordnung zu bringen, während er gleichzeitig die tägliche Arbeit erledigte. Einige Tage lang arbeitete er bis in die späte Nacht, und das Licht schien aus dem kleinen Büro noch lange auf den Schnee hinaus, während das übrige Lager längst in tiefem Schlaf lag.

Bart erschien selten im Büro, und dann nur für wenige Sekunden. Aber John wußte, daß seine Nachtarbeit nicht unbeobachtet geblieben war. In der fünften Nacht waren die Bücher in Ordnung, und als sich John zufrieden seine Pfeife anzündete, hörte er einen Schritt. Er blickte auf und sah, daß Bart lautlos eingetreten war.

„Was soll das?" fragte Bart.

John schüttelte den Kopf. „Die Bücher da waren ziemlich durcheinander", sagte er. „Ich habe sie wieder in Ordnung gebracht. Sehen Sie einmal her."

Mit einem Eifer, der halb echt, halb gespielt war, ging er daran, Bart die Korrekturen zu zeigen, die er in den Verrechnungen des Lagers vorgenommen hatte.

Bart warf nur einen nachlässigen Blick darauf und stellte ein halbes Dutzend Fragen, die aber alle den Kern der Sache trafen.

„Sie sind ein tüchtiger Angestellter, Mud", sagte er mit einer Spur von Verachtung in seiner Stimme.

Dann fuhr er fort: „Ich nehme an, Sie glauben, Sie haben Big Charley schon erledigt, was Mud? Das stimmt aber nicht. Er ist jetzt in Whisky Falls, und er läßt Ihnen sagen, daß Sie es nicht wagen sollen, sich da oben zu zeigen, sonst würde er Sie in Stücke reißen. Er glaubt, Sie haben Angst hinzugehen. Ich vermute, er hat recht, nicht wahr, Mud? Sie wissen selbst, Sie haben damals Glück gehabt, mit ihm fertig zu werden, weil er besoffen war. Und Sie sind zu klug, um sich außerhalb des Lagers in eine etwas unsanfte Gesellschaft zu wagen. Habe ich recht, Mud? Ich könnte darauf wetten!"

Mit einem höhnischen Lachen, das John ins Herz traf, verschwand er lautlos. Kein Knirschen seiner Schritte im Schnee kam aus der tiefen Stille der Nacht. Der Mann bewegte sich lautlos und rasch wie eine Wildkatze.

John saß diese Nacht noch lange da, bevor er sich schlafen legte. Nels hatte zumindest teilweise recht: Bart war ein gefährlicher Gegner. Aber warum hatte er ihn mit Big Charley verhöhnt? Wollte er, daß er nach Whisky Falls gehen sollte? Oder hatte er das nur gesagt, um ihn zu erniedrigen?

Am nächsten Morgen, während John eine Ladung Vorräte für die Küche überprüfte, hörte er seinen Namen in einer Unterhaltung, die der fette Koch mit dem Hilfskoch führte. Der Mann sprach anscheinend besonders laut, damit er hören sollte, was gesprochen wurde.

„Nein", sagte der Koch verächtlich, „er ist kein Mann, er ist gut genug, Bücher zu führen und am Ofen zu sitzen."

„Aber er hat es doch dem großen Schweden gezeigt, nicht?" sagte der junge Hilfskoch.

„Unsinn!" lachte der Koch. „Hast du nicht gesehen, worauf Charley es abgesehen hatte? Er wollte den Burschen nur in Sicherheit wiegen. Und dann wollte er ihn erledigen, aber Bart trat dazwischen. Big Charley ist jetzt in Whisky Falls, dort wartet er auf Mud, aber es besteht keine Gefahr, daß der hingeht. Jemand wird es ihm schon sagen, daß ihm Big Charley dort auflauert, und er wird sich hüten, ihm zu begegnen, du wirst es ja sehen."

Später kam Lavin, der alte Stallwärter, ins Büro, um eine Futteranweisung zu holen, und lächelte John zu.

„Sie werden doch Sonnabend nicht nach Whisky Falls gehen, junger Mann?" fragte er.

John antwortete, daß er nicht die Absicht habe.

Der Stallwärter lächelte. „Das dachte ich mir. Sie werden sich dort nicht blicken lassen, solange Big Charley in der Nähe ist, darauf könnte ich wetten."

Er ging lachend hinaus und ließ John verärgert zurück.

Beim Abendessen ging es weiter. Einer der Holzfäller rief über die Tafel einem anderen zu:

„He, Peter, kommst du mit nach Whisky Falls?"

Peter stellte sich, als hätte er entsetzliche Angst.

„Ich glaube nicht", stammelte er. „Big Charley ist dort. Ich habe Angst hinzugehen, ich habe keine Lust auf Prügel."

Die ganze Tafelrunde lachte brüllend.

Als das Essen vorüber war, suchte John den alten Nels auf, um eine Erklärung zu erhalten. Der Alte nickte, als John alles erzählt hatte.

„Bart ließ eine Andeutung fallen, und die hat die Burschen darauf gebracht", sagte er. „Das ist eine übliche Unterhaltung hier, die wollten jetzt sehen, wieviel Sie vertragen können. Es stimmt auch, daß Big Charley in Whisky Falls ist."

„Aber ich verstehe das alles nicht", protestierte John. „Bart kann doch nicht wollen, daß ich nach Whisky Falls gehe, um noch-mals mit diesem Trunkenbold zusammenzustoßen."

Der alte Mann rief nachdenklich sein Kinn.

„Die Sache steht so", erklärte er, „Sie sind hier neu in den Wäldern, und sie wollen Sie auf die Probe stellen. Dieser kleine Spaß vor der Kantine, wissen Sie, hat gezeigt, Sie wollen vollgenommen werden, und die Burschen wollen jetzt rauskriegen, ob Sie das wirklich verdienen. Wenn Sie Charleys Herausforderung überhört und nichts gesagt hätten, dann hätte man Sie in Ruhe gelassen. Dann hätten Sie gezeigt, daß Sie keinen Wert darauf legen, zu den anderen zu gehören. Aber wie die Sache jetzt steht, müssen Sie es ihnen schon zeigen, sonst werden sie Ihnen das Leben unmöglich machen."

„Heißt das, ich muß nochmals mit diesem Narren raufen?"

Nels blickte auf, seine Augen zogen sich argwöhnisch zusammen.

„Sie haben doch keine Angst? Denn sonst . . ."

„Angst?" schrie John. „Darum handelts sich also! Na, schön! Ich werde es ihnen zeigen!"

„Es ist das beste", sagte Nels ernst. „Ich gehe mit Ihnen."

Noch eine Woche vorher hätte John über die ganze Sache nur gelacht. Aber jetzt verstand er, daß es in den Wäldern ganz andere Gesetze gab als in den Städten. Sollte er sich weigern, nach Whisky Falls zu gehen, dann wurde er als Feigling der Verachtung preisgegeben sein. Es war eine Prüfung; und dumm, wie das Ganze war, mußte er doch damit fertig werden.

Als der Sonnabend kam, ließen sich die Leute Vorschüsse zahlen. Das war eine Stunde vor dem gewöhnlichen Arbeitsschluß, der zu erfolgen pflegte, sobald der kurze Dezembertag plötzlich in Dunkelheit überging. Etwa vierzig Mann kamen ins Lager zurück und gingen direkt ins Büro. John saß am Pult, ein Scheckbuch vor sich, die Feder in der Hand. Bart saß an seiner Seite. Bei jedem einzelnen Mann fragte Bart kurz: Wieviel? Ohne Ausnahme begann der Angesprochene sich vorerst zu räuspern und nervös herumzuwetzen.

„Wenn es möglich wäre, Herr Bart, möchte ich so an die zehn Dollar haben."

„Geben Sie es, Mud."

Einige verlangten kühn zwanzig Dollar. Sie wußten, daß ihnen viel mehr zustand.

„Geben Sie ihm zehn", knurrte Bart, und die Leute ließen sich demütig das Geld auszahlen. „Zehn Dollar — dafür bekommt man genug Whisky."

Als der letzte Mann seinen Scheck bekommen hatte, wandte sich Bart an John. „Gehen Sie heute nacht mit den Leuten, Mud?"

„Wohin gehen die denn?"

Bart lächelte spöttisch. „Wozu glauben Sie, haben die Burschen das Geld verlangt? Natürlich für Whisky Falls! Aber Big Charley ist dort, und da wäre es besser, Sie bleiben im Lager und spielen Domino mit dem Hilfskoch."

„Vielleicht wäre das besser", lachte John. „Aber ich habe mich entschlossen, nach Whisky Fall zu gehen. Und so wird sich der Hilfskoch einen anderen Partner suchen müssen."

Ein leichter Schlitten, mit einem Pferd bespannt, kam vorgefahren. Bart stieg ein und nahm die Zügel.

„Ich würde gern hinkommen und zuschauen, daß Ihnen nicht zu arg zugesetzt wird", lachte er, als er losfuhr. „Aber ich kann leider nicht — ich habe eine Verabredung mit dem Boß und seiner Familie in Body-Station."

Er zog die Zügel mit einem Ruck an, ließ sie locker, und das Pferd fiel in einen scharfen Trab. John starrte ihm mit einem seltsamen, unbehaglichen Gefühl nach. Er hatte die Empfindung, er sollte nach Body-Station gehen anstatt nach Whisky Falls.

11.

Die Leute schlangen an diesem Abend das Essen eilig hinunter. Sie nahmen ihre Mützen und machten sich dann in Gruppen auf den Weg nach Whisky Falls. Ihre Gier nach Vergnügen war zwingender als ihr Hunger.

Ihre Augen glänzten in Erwartung der Nacht, die vor ihnen lag. Dafür hatten sie die ganze Woche gearbeitet, hatten sie ihre Knochen und selbst das Leben aufs Spiel gesetzt.

Der alte Nels kam John holen, als schon die Mehrzahl der Leute das Lager verlassen hatte. In seinem Gürtel unter dem Mackinaw hatte er zwei kurze schwerkalibrige Revolver.

„Ich muß diese Dinger da sicherheitshalber mitnehmen", sagte er und knöpfte den Rock darüber zu. „Sie brauchen aber nichts mitzunehmen. Manchmal wird es da oben recht brenzlig, und sie sollen dann kein leichtes Spiel mit uns haben."

„Nels", sagte John skeptisch, „Sie wollen mir also auch Angst einjagen?"

Der alte Mann warf ihm einen kurzen Blick zu.

„Warten Sie nur ab", murmelte er. „Und jetzt los! Es ist ein unangenehmes Geschäft, je eher wir es hinter uns haben, desto besser!"

Trotz seines Alters und seiner kurzen Beine ging Nels mit weit ausholenden Waldläuferschritten voraus und zwang John, ihm zu folgen. Von Zeit zu Zeit kam diesem das Komische seiner Lage zum Bewußtsein, und er mußte auflachen. Nels verfolgte grimmig seinen Weg und blieb nicht ein einziges Mal stehen, um sich nach der Ursache der Heiterkeit seines Begleiters umzusehen. Nach einem Marsch von einer Stunde senkte sich der Weg, lief in einen Graben und folgte von hier als normaler Felspfad dem Flußbett. Die Bäume am Weg waren von einer Größe, die John ein Gefühl der Scheu einflößte. Sie befanden sich in dem Wald, den er als die „Königskiefern" kennengelernt hatte.

Plötzlich drang in die feierliche Stille des Waldes das Rauschen eines Wasserfalles, obwohl der Fluß selbst mit Eisschollen bedeckt war. Einen Augenblick später stiegen sie einen Hang zu einem Plateau hinan, und dann erschien vor den Augen der beiden Whisky Falls. Die Lichter der Siedlung schimmerten durch die Bäume.

Der Mann am Nebentisch

Kriminalroman von Bert George

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Gröbenzell

8

„Ich sah, wie der alte Fürst seine Zeitung lesen wollte, die Brille vermißte, und entnahm aus seiner Handbewegung, daß er die Wärterin ins Hotel schickte, wahrscheinlich, um die Brille zu holen."

„Der Fürst blieb also allein; das heißt, der Kinderwagen stand noch da, nicht wahr?"

„Ja!"

„Und das Kind? Vermuten Sie, daß das Kind bereits fort war?"

„Nein, das Kind war noch da; ich hörte es von ferne weinen und schreien; dann sah ich, wie der alte Herr sich erhob. Ich amüsierte mich, wie er den Wagen hin und her schob, um das Kind zu beruhigen."

„Und wurde das Kind ruhiger?"

„Ja."

„Weiter, bitte."

„Dann kam die Gräfin in die Laube. Ich hatte ja keine Ahnung, wer die Dame war. Jedenfalls bezauberte mich ihre Schönheit. Sie goß dem Fürsten Tee in die Tasse und hielt ein Döschen in der Hand. Ich konnte bemerken, wie sie den Fürsten beschwichtigte und sich um ihn bemühte"

„Sahen Sie, daß sie ihm Tabletten in seine Teetasse warf?"

„Nein ist gestehe, daß ich darauf nicht achtete, weil ich das reizende Gesicht der Dame bewunderte. Das merkte sie plötzlich, und sie verließ die Laube; sie schien verstimmt."

„Wer kam dann?"

„Auch das weiß ich nicht; denn kurz nachdem die Gräfin verschwunden war, mußte ich weg"

„Wohin?"

„Ich wurde ans Telefon gerufen und ging ins Hotel. Da sich aber niemand meldete, so kehrte ich wieder in den Garten zurück."

„Wer rief Sie ans Telefon?"

„Ein Hotelboy."

„Würden Sie ihn wiedererkennen?"

„Gewiß!"

Das Telefon des Kommissars schellte, er nahm den Hörer ab.

„Hier Severin — unmöglich, jetzt abzukommen; ja, eine sehr wichtige Einvernahme. Schön, berichten Sie mir telefonisch, ich notiere."

Ich sah, wie er gespannt zuhörte und sich Notizen machte; er nickte, als ob er die Bestätigung eines Verdachtes erhielte, dann hängte er ein.

„Herr Kapitän, soeben teilt mir der Gerichtsarzt mit, daß der alte Fürst vergiftet wurde. Der Tee enthielt eine starke Dosis Veronal. Das Herz des Achtzigjährigen blieb einfach stehen."

Pause

„Ich bin entsetzt", sagte ich, „das ist ja schrecklich —"

„Ich vermutete sofort etwas Aehnliches. Jetzt ist auch klar, warum man Sie ans Telefon gerufen hat. Sie waren ein unbequemer Beobachter. Der Anruf war fingiert. Sie sollten nicht sehen, daß der Tee vergiftet wurde. Und als Sie an Ihren Platz zurückkehrten, war alles bereits geschehen. Wer war in der Laube, als Sie zurückkamen?"

„Der alte Herr, sonst niemand; ich dachte, er schläft, indes war er schon tot."

„Dann erst kam die Schwester mit seiner Brille?"

„Ja — sie entdeckte, was geschehen war — ich kam dazu, und ich selbst eilte zum Hoteldirektor. Wir betraten mit dem Arzt die Laube, und als sich die Schwester mit dem Kinderwagen entfernen wollte, stellte sich heraus, daß der Wagen leer war. Das Kindchen fehlte. Man muß es weggetragen haben, während ich im Hotel war und telefonierte."

„Es war also, während Sie telefonierten, jemand in die Laube gekommen, der den Tee des Fürsten vergiftete. Außerdem hat jemand das Kind geraubt. Es fragt sich nun: Handelt es sich hier um ein und dieselbe Person? Hängen die beiden Verbrechen zusammen oder nicht?"

Er dachte nach. Wir schwiegen beide. Die Bürouhr tickte, draußen schien die herrlichste Frühlingssonne, und der Himmel strahlte im wundervollsten Blau. Ich wäre lieber auf der schönen Promenade des Anglais spazieren gegangen, um die elegante Welt zu sehen. Herr Severin unterbrach die Stille.

„Sie haben deutlich gesehen, daß die Gräfin ein kleines Golddöschen in ihren Händen hielt?"

„Ganz deutlich."

„Aber Sie können nicht sagen, ob die Gräfin Tabletten aus dem Döschen nahm und in den Tee warf?"

„Ich hatte den Eindruck, als ob sie im Begriff war, es zu tun Aber gesehen habe ich es nicht. Denn plötzlich fiel ihr Blick auf mich, ich fühlte mich bei meiner harmlosen Beobachtung ertappt und sah weg. Flüchtig konnte ich nur noch ihren verärgerten Blick erhaschen, der gegen meine Neugier protestierte — sie entfernte sich sofort aus der Laube."

„Ich verstehe. Nahm sie die Dose mit?"

„Ich glaube nicht, denn die Dose lag noch auf dem Tisch, als Sie, Herr Kommissar, die Laube betraten."

„Sehr richtig. Der Gerichtschemiker untersucht bereits die Tabletten. Ich werde sofort hören, was damit los ist."

Ein Diener trat ein und meldete mit großem Respekt vor Herrn Severin, der eine sehr einflußreiche Persönlichkeit zu sein schien, den Namen der Kindergärtnerin.

„Einen Augenblick", sagte der Kommissar, und der Diener verschwand.

„Verzeihen Sie, Herr Kommissar, wenn ich eine laienhafte Frage an Sie richte: Warum vernehmen Sie nicht vor allem die junge Gräfin? Wäre das nicht dringender, als die Aussage der Wärterin zu hören?"

„Ihre Frage ist durchaus berechtigt. Aber jeder Kriminalist hat seine eigene Methode, die er durch seine Praxis schätzen gelernt hat. Ich hänge natürlich nicht starr an einer Schablone. Aber in Fällen wie dem vorliegenden befolge ich meist das Prinzip meines alten, einstigen Mathematikprofessors: Jede Aufgabe, die schwierig erscheint, zuerst dort anzupacken, wo die leichteste Bresche geschlagen werden kann. Dann kommt die nächste Bresche und so fort, bis zuletzt das Schwierigste als kleiner Rest isoliert erscheint. In meinem Beruf gehe ich ähnlich vor. Die Gräfin scheint hier ein undurchdringliches Rätsel zu sein. Ihre Aussage steht in einem so krassen Widerspruch zu Ihrer Behauptung, Herr Kapitän, daß ich verblüfft bin. Die Kinderfrau ist unsere leichteste Einvernahme. Er drückte auf einen Knopf, eine Sekunde später öffnete sich die Tür, und die Schwester trat ein.

Erlaß zur Förderung der Leistungen in der Schule

Auf Grund der aus allen möglichen Kreisen kommenden und immer größer werdenden Klagen über die Leistungen unserer Schule hat der Volksbildungsminister in Sachsen einen Erlaß herausgegeben, der sich mit Ernst gegen das Absinken der Leistungshöhe der Schulen wendet. „Schulaufsichtsbehörden und Lehrerschaft, so heißt es in dem Erlaß, hätten seit Jahren festgestellt, daß die Leistungshöhe der Schulen aller Gattungen insbesondere durch zwei Ursachen gemindert und gefährdet werden. Die Schüler würden in ihrer Freizeit durch außerschulische Veranstaltungen immer wieder so stark in Anspruch genommen, daß sie nicht mehr jene Sammlung aufbrächten, ohne die gute Leistungen in der Schule nicht möglich seien, und sie gar nicht mehr die erforderliche Zeit hätten, um die von der Schule gegebenen Hausarbeiten sorgfältig und gründlich zu erledigen. Außerdem würden viele Schüler vom Unterricht für außerschulische Zwecke beurlaubt, ohne daß dabei auf die Bedürfnisse der Schule die nötige Rücksicht genommen werde. — Soweit die Hitlerjugend die Schüler für ihre eigenen Aufgaben in Anspruch nehme, müsse die Schule darauf rechnen können, daß die Hitlerjugend auf die Bedürfnisse der Schule die notwendige Rücksicht nehmen werde. Die Jugend müsse wie früher den Aufgaben der Schule voll gerecht werden. Unter Vorbehalt weiterer Maßnahmen ordnet deshalb der Volksbildungsminister zur Vermeidung eines Absinkens der Leistungshöhe der Schule an, daß die Schüler den Hausaufgaben, die „eine planmäßige und regelmäßige Ergänzung der Unterrichtsarbeit in der Schule darstellen, wieder genügend Zeit und Kraft widmen." Wenn eine Nachprüfung ergeben sollte, daß die Schüler durch Veranstaltungen, die nicht von der Schule ausgehen, an der sorgfältigen Ausführung der Hausaufgabe gehindert worden sind, so sollen sich die Lehrer mit den Eltern oder, wenn die Hitlerjugend infrage kommt, mit dem Vertrauenslehrer der Hitlerjugend in Verbindung setzen. An Elternabenden sollen die Eltern noch einmal eindringlich darauf hingewiesen werden, daß unter Einsatz aller Kräfte für die Schule gearbeitet werden müsse. Die Bedeutung der regelmäßigen Hausarbeiten soll besonders hervorgehoben werden. Eine Beurlaubung von Schülern für außerschulische Zwecke soll künftig nur erfolgen, wenn die Leistungen des Schülers dem Stand der Klasse voll entsprechen, und wenn Gewähr gegeben ist, das Versäumte in angemessener Zeit nachgeholt wird. — Diese Anordnung wird in allen beteiligten Kreisen einen lebhaften Beifall und große Zustimmung erringen, denn die schlechten Leistungen eines großen Teiles unserer Jugend, wie sie in den letzten Kaufmannsgehilfenprüfungen, bei Fähnrichsprüfungen und im praktischen Beruf sicher sich herausgestellt haben, sind für alle ernsten Menschen schon lange eine Ursache sehr starker Sorgen. Besonders begrüßenswert ist, daß der Erlaß des Ministers mit Ernst auf die Notwendigkeit der Schularbeiten verweist: nur durch wirkliche, häusliche Arbeit können in der Volksschule, erst recht aber auf den anderen Schulen, die Wissensgüter wirklich aufgenommen werden. Damit wir nicht gegenüber anderen Völkern ins Hintertreffen geraten, muß dafür gesorgt werden, daß unsere Schuljugend ihre regelmäßigen, täglichen, häuslichen Schularbeiten macht, damit sie wirklich etwas lernt und kann und jenes Training des Gehirns, jene Ansammlung von Wissensstoff mitbringt, ohne die es nun einmal in der modernen Welt nicht geht. Wissen ist nicht Macht — im alten liberalen Sinne — aber Wissen ist Pflicht! Der ewige Quartaner wird das zwar nie einsehen, aber es ist richtig, nach alter guter Schulmeistergewohnheit über seine Wunschträume von der Arbeitslosenschule hinwegzugehen und die verdammte Pflicht und Schuldigkeit als Grundprinzip des Schullebens wie im Berufsleben durchzusetzen.

Es fehlen immer noch Fach- und Hilfskräfte

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Rheinland teilt mit:

„Der im Dezember infolge des starken Frosteinbruches vorübergehend eingetretene Beschäftigungsrückgang glich Anfang Januar mit dem Eintritt milderer Witterung fast restlos wieder aus. An der günstigen Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Landesarbeitsamtsbezirk Rheinland waren nicht nur die Außenberufe, die naturgemäß am stärksten entlastet wurden, sondern fast sämtliche Berufsgruppen beteiligt. Abgesehen von dem besonderen Kräftebedarf in der Bauwirtschaft (Westmaßnahmen) hat der hohe Beschäftigungsgrad in allen wichtigen Wirtschaftszweigen die Nachfrage nach Fach- und Hilfskräften weiter verstärkt. Trotz des Austausches von berufsfremd Beschäftigten kann der Kräftemangel nicht behoben werden, zumal es an genügendem Nachwuchs fehlt. Um eine fristgerechte Auslieferung der Aufträge sicherzustellen, mußten die Betriebe vielfach Ueberstunden oder ein Mehrschichtensystem einlegen.

Die Zahl der Arbeitslosen verringerte sich im Januar im Bezirk des Landesarbeitsamtes Rheinland von 52.328 auf 34.579, mithin um 17.749. Sie liegt damit nur noch um rd. 3000 über dem bisherigen Tiefstand der Arbeitslosigkeit zu Ende September vorigen Jahres. Durch die Wiederaufnahme der infolge des Frostwetters vorübergehend stillgelegten Maßnahmen der wertschaffenden Arbeitslosenhilfe erhöhte sich die Zahl der hier beschäftigten Arbeiter im Berichtsmonat von 988 auf 2348.

Aus Mitteln der Reichsanstalt wurden Ende Januar 16.897 (Ende Dezember 23.855), aus Mitteln der saarländischen Erwerbslosenfürsorge 854 (Ende Dezember 1249) Arbeitslose unterstützt."

Kirchturm als Aussichtspunkt

eine Frage zur Körperschaftssteuer

DGK. Genau so wenig, wie Kirchtürme ursprünglich als Aussichtstürme gebaut worden sind (obwohl die Fernsicht auch Ausflügler zu einer Turmbesteigung veranlaßt), genau so wenig gehört der Betrieb von Kirchenbesichtigungen und Turmbesteigungen gegen Entgelt zu dem Geschäftskreis der Kirchengemeinden, denen vielmehr die Wahrnehmungen der kirchlichen Aufgaben als Glied christlicher Religionsgesellschaften obliegt. Auch die entgeltliche Gestattung, die Kirche zu besichtigen, hängt mit der eigentlichen kirchlichen Aufgabe, zu der die Kirche als Teil des Kirchenvermögens bestimmt ist, nicht zusammen. Diese Tätigkeit ist demnach als ein von den eigentlichen kirchlichen Aufgaben der Kirchengemeinde getrennter Geschäftskreis zu betrachten. Ein derartiger Geschäftskreis dient der Erzielung von Einnahmen und weist die Merkmale eines gewerblichen Betriebes auf; er ist deshalb nach einem Bescheid des Reichsfinanzhofes zur Körperschaftssteuer heranzuziehen.

Die gestapelten Bretter fielen.

VA. Ein Waggon Bretter wurde ausgeladen und in einer Bretterhalle senkrecht gestapelt, was ein 48jähriger Lagerarbeiter, der bereits 10 Jahre derartige Arbeiten ausführte, vornahm. Die gestapelten Bretter fielen plötzlich um und erschlugen ihn.

Briefe weisen den Berufsweg

VA. Liebes deutsches Mädel! Du hörtest doch sicher auch schon davon, daß Eltern zuweilen gar zu gern ihre Töchter einen der kaufmännischen Berufe ergreifen lassen möchten, obwohl sie dabei auf wenig Gegenliebe stoßen. Ich möchte Dir heute einmal meine Meinung über diese verderbliche Einstellung und über diese sog. **Modeberufe** mitteilen.

Du wirst es ja sicher selbst schon beobachtet haben, daß die Tätigkeit der **Verkäuferin oder Kontoristin** eine gewisse Körperpflege wie überhaupt eine berufsnotwendige Gepflegtheit und gute Kleidung voraussetzt, sowie den Umgang mit einer gewissen „Eleganz" ermöglicht. Daraus ergibt sich aber leider auch die falsche Vorstellung daß der Angestelltenberuf etwas Besseres sei als etwa ein handwerklicher oder gar häuslicher Beruf. Das Lesen entsprechender Bücher und der Kinobesuch verstärken nur zu leicht diesen rein äußerlichen Eindruck und den Glauben, daß man gerade diese Berufe am besten aus eigener Anschauung kenne. Ich persönlich glaube allerdings, daß auch das Fehlen einer Tradition in der Frauenarbeit und die Unkenntnis gewisser Kreise von der Fülle anderer Berufsarten sehr viel zu dieser **übertriebenen Wertschätzung** beiträgt. Jedenfalls lockt die Tätigkeit, die verhältnismäßig gute Arbeitsbedingungen für Frauen bei geregelter Arbeitszeit und scheinbar besserer Bezahlung bietet. Ganz erheblich steigern diese Wertschätzung aber auch die zahlreichen Möglichkeiten berufsvorbereitender Art (Kurse in Maschinenschreiben, Kurzschrift und Buchführung bereits während der Schulzeit, die bei den Kursusteilnehmern nur zu leicht das Gefühl eines gewissen Anrechts auf bevorzugte Unterbringung in ensprechende Lehrstellen zwecks Verwertung des Gelernten auslösen.

Fest steht jedenfalls, daß die natürlichen Neigungen, Eignungen und Interessen bei dem Ergreifen dieser Berufe oft durch **ziemlich äußerliche Erwägungen und falsche Vorstellungen vom Berufsleben** verdrängt werden, daß man diese Berufe vielfach nur als Durchgangsberufe bis zur Heirat ansieht und die Ausbildung auch entsprechend leicht nimmt.

Der anhaltende Zustrom der weiblichen Jugend zu den kaufmännischen Berufen könnte zu Besorgnissen Anlaß geben, zumal diese Berufe — wie gesagt, oft sogar auf Betreiben der Eltern — auch bei mangelhafter Schulvorbildung mit großer Hartnäckigkeit erstrebt werden. Die gegenwärtige, auf weite Sicht arbeitende Arbeitseinsatzpolitik der Reichsregierung lenkt ihn jedoch nötigenfalls beizeiten in andere Bahnen: die **Berufsberaterin** muß bereits eine scharfe Auslese nach dem Vorhandensein der unerläßlichen Grundforderungen vornehmen und muß prüfen, ob Veranlagung, Kenntnisse und Fähigkeiten das Mädel wirklich einmal konkurrenz- und existenzfähig erscheinen lassen und es in diesem Beruf tatsächlich sein Bestes zum Wohle der Allgemeinheit zu geben vermag. Wird das aber nicht der Fall sein, dann wird sie das Mädel mit Recht auf andere Berufe hinlenken, damit weder der junge Mensch noch die Wirtschaft einen Schaden erleiden.

Hoffentlich lassen sich durch diese Zeilen alle gegen diesen Grundsatz verstoßenden Eltern davon überzeugen, daß es besser ist, ihre Mädel den Weg gehen zu lassen, den sie selbst gern gehen möchten, als sie, in die Zwangsjacke ihrer eigenen Wünsche zu stecken! Vielleicht kannst Du in dem Kreis Deiner Freundinnen und Bekannten ebenfalls darauf hinweisen, wieviel Unrecht geschieht, wenn Mädel, die sich als Verkäuferin oder Kontoristin nicht „berufen" fühlen, dennoch diesen Beruf ergreifen, nur, um den Wunsch der Eltern zu erfüllen. Du kennst ja Deinen Weg, zumindest weißt Du, wo Du Dir nötigenfalls Rat holen kannst. Vor allem freue ich mich, daß Du **in der Sphäre der lebensnahen Arbeit bleiben,** daß Du keinen pflegerischen Beruf ergreifen willst. Wenn Du etwas älter bist, wirst Du selbst erkennen, daß die Erhaltung und Pflege eines Lebens die nötigste und zugleich schönste Aufgabe der Frau ist und bleiben wird. E. R.

Wer hat das Glück?

Gewinnauszug
5. Klasse 52. Preußisch-Süddeutsche (278. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 13. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 89438 203026 95486 220194 305054
10 Gewinne zu 3000 RM. 13418 61534
24 Gewinne zu 2000 RM. 7222 18927 49145 67258 82120 95703 216679 230437 234629 304035 322894 358567
60 Gewinne zu 1000 RM. 44130 57131 59076 64249 92976 93061 106628 152731 188379 192981 197473 217796 228711 240197 241726 244769 251981 254835 257501 264587 267238 285964 289881 298257 300641 302125 335137 349469 354022 381318
82 Gewinne zu 500 RM. 5026 6546 25654 35129 38322 41721 42080 52420 55397 61510 66041 69686 79348 79690 86092 95448 102097 103352 108368 110280 122237 140786 149225 155303 167004 172391 191359 200982 203135 210216 241898 261292 271555 316094 354547 360473 364975 370551 380420 388050 393487
172 Gewinne zu 300 RM. 13171 30682 44986 46837 51036 55014 59025 59047 63730 63781 66918 75384 77485 79099 92624 94796 97204 103981 104384 113262 114906 119955 130536 133790 137621 148863 155454 166870 168505 168877 171224 179322 194538 196968 203578 205971 209407 210134 214661 228347 228679 230287 236236 247859 254063 255376 255895 262365 263341 275608 280359 283783 284270 290406 291046 304007 312626 313421 316797 321834 322049 331797 332605 342576 343513 343523 344993 348882 349957 350072 351868 352487 353336 353723 354652 355125 356221 361187 362339 367396 370720 373080 374710 390426 394518 399600

Außerdem wurden 4648 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 295299
8 Gewinne zu 5000 RM. 105510 164532 255797 325112
6 Gewinne zu 3000 RM. 23087 67774 77611
16 Gewinne zu 2000 RM. 85331 156371 250462 321634 326945 351999 370194 391444
42 Gewinne zu 1000 RM. 13032 26808 36514 40280 73947 120674 176596 188345 195328 210535 271969 285791 312238 332087 352468 360999 365638 386163 388025 388932 399499
84 Gewinne zu 500 RM. 3060 9535 15767 24989 32786 50311 52866 66155 83322 83904 96675 100354 106979 107629 111246 116517 152007 173672 193237 197053 197201 201065 212775 213348 255393 259136 263801 268192 275056 287852 294760 322122 327175 329147 342316 342613 347033 353938 360767 365974 377102 383092
188 Gewinne zu 300 RM. 24 1403 6627 21944 23687 31832 36032 47322 51593 63262 76845 78727 78881 81063 85086 88196 89262 92705 94211 95828 105059 111925 111932 112706 113033 115667 117365 133074 140286 141866 142341 143749 160480 165847 171841 172000 176199 176893 177482 177568 193231 184272 193816 195452 199688 199973 202024 204348 211398 213408 216423 216542 216727 219903 220088 223560 231768 234752 253202 259000 260291 261367 267587 268342 277825 286261 289086 290805 294682 295523 302705 305259 305439 306036 313946 323162 323570 325822 331297 353781 354232 361497 367044 370278 370453 370849 371073 373436 378970 379640 386196 388928 395361 397505

Außerdem wurden 4654 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM, 2 zu je 500 000, 2 zu je 300 000, 2 zu je 200 000, 2 zu je 100 000, 2 zu je 75 000, 4 zu je 50 000, 10 zu je 30 000, 10 zu je 20 000, 76 zu je 10 000, 114 zu je 5000, 264 zu je 3000, 704 zu je 2000, 2146 zu je 1000, 3572 zu je 500, 7342 zu je 300 und 168 746 Gewinne zu je 150 RM.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becher in Brühl. Verlag: Paul Becher in Brühl DA 1. 39 1000. Z. Zt. ist Preisliste Nr 9 gültig

Reichssender Köln!

Freitag, den 17. Februar

6.00 Morgenlied
6.05 Wiederholung der Abendnachrichten; Durchsprüche für den Bauer
6.10 Knie-e-beugt! (Gustav Weinkötz)
6.30 Freut Euch des Lebens (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks)
6.55 Morgenlied — Morgenruf
7.00 Wetter, Nachrichten
7.10 Frühkonzert. Es spielt das Unterhaltungsorchester unter Hermann Hagestedt
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt
8.10 Frauenturnen (Ellen Derenbach)
8.30 Morgenmusik. Ausgeführt vom Unterhaltungsorchester unter Hermann Hagestedt.
9.30 Was bringt uns die Frühjahrsmode?
9.45 Nachrichten
10.00 Kartoffeln gehören in den Keller
Erlebnisse einer Kartoffelstaude u. ihres Anhangs
10.30 von Königsberg: Fröhliches Turnen
10.45 Sendepause
11.45 Landjugendaustausch
11.55 Wetterbericht
12.00 Heitere Musik am Mittag. Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Josef Breuer, Kurt Schäffer (Violine)
13.00 Nachrichten — Glückwünsche
13.15 Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14.00 Nachrichten
14.10 Melodein aus Köln am Rhein
15.00 Sendepause
16.00 von Danzig: Und nun klingt Danzig auf! Nachmittagskonzert. Ausgeführt vom Danziger Landesorchester unter Leitung von Curt Koschnik, dem Musikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig unter Leitung von Musikdirektor Ernst Stieberitz. Solist: Fritz Roßmann (Tenor) darin: 17.00 bis 17.10 Uhr: Der Erzähler. Nikolaus Schwarzkopf: Nun jodle los!
17.30 Männergesang aus unseren Gauen
Es singt der Männergesangverein Beethoven, Düsseldorf, Leitung: Josef Bähr. Egbert Grape (Klavier).
18.00 Bildnisse deutscher Komponisten.
Professor Dr. Hermann Unger: Mozart
18.15 Das Recht des Alltags.
18.30 Musik von Schallplatten
18.40 Auch Frauen machen Geschichte
19.00 Die WHW-Stunde
19.45 Zakopane — Villach
Die Entscheidung der Militärpatrouille
Die Skiweltmeisterschaften und der Mannschaftsabfahrtslauf der NS-Kampfspiele.
20.00 Nachrichten
20.10 Aber heut sind wir fidel. Eine fröhliche Karnevalsliederstunde und Heidiwitzkaklänge. Es spielt das Kleine Kölner Rundfunkorchester u. der Chor des Reichssenders Köln, Leitung: Josef Breuer.
21.15 Das Karussell. Karnevalswelt in Wort u. Ton.
22.00 Nachrichten.
22.15 Das Klavierkonzert.
(7. der Sendereihe). Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg. Solist: Alfred Hoehn (Klavier).
23.05—24 von Leipzig (aus Dresden): Unterhaltung und Tanz.

Kontenrahmen
Kontenplan-
Durchführung!
Wir liefern schon eine Durchschreibe-Buchhaltung für RM 57.50, aber die „VAB" ist einfacher, arbeitsparender und im Gebrauch billiger
„Vab" Verlag Schmitz
Köln, Mohrenstraße 4

Zu sofortigen Eintritt **Junger Mann** im Alter von 15—17 Jahren zum Milchausfahren gesucht, bei gutem Lohn und Verpflegung.
Wo sagt die Geschäftsstelle 1683

Waren-
Eingangsbücher
Deutscher Einheits-
Mietvertrag
mit Quittungsbuch
sowie sämtliche Plakatzettel für Vermietungen etc. vorrätig in der Geschäftsstelle der
Brühler Zeitung



Töchterchen
hat Husta-Glycin bei hartnäckigen Halsschmerzen hervorragend gewirkt. Schreibt Baronin Inge von Schilgen, Berlin, Admiral v. Schröder-Straße 10, 3. Februar 1935. Überzeugen auch Sie sich durch einen Versuch von der großartigen Wirkung des Husta-Glycin Fl. 1.-, 1.65, Sparfl. 3.25, Hustabons Ds. 0.75
Drog. P. Schmitter, Kölnstraße 15
Drog. J. Wefers, Adolf-Hitler-Platz
Drog. K. Lauten, Uhlstraße 76

Schäferhund entlaufen
auf Namen Aras hörend. Abzugeben bei Reinhold Mundt, Fischenich, Gennerstraße 51 a.

Schöner
Doppelpony
zu verkaufen.
Brenig, Stationsweg 42


Wer ungern ganz kaltes Bier trinkt,
der kann sich ruhig an Germania-Kraftmalzbier halten. Das schmeckt auch gut, wenn's nicht so kühl ist, wie helles.
Sieg-Rhein.
Germania-Kraftmalzbier
auch im Winter!
Bezugsquellen-Nachweis durch Bierverlag Wilhelm Litzinger, Brühl, Mühlenstraße 59
Fernruf Brühl 2728

Möbl. Zimmer
von alleinsteh. Fräulein gesucht. Ang. unt. W. N 3182 an die Gesch.

Kinder-Hausaltar
und Stehmangel billig zu verk. Wo sagt die Geschäftsstelle 1684